

U  
H. Levec  
H. XI. 1899.

# Pettauer Studien.

Untersuchungen zur älteren Flurverfassung.

Von

Wladimir Levec.

II. ABTHEILUNG.

Mit einer Kartenskizze.

(Separatdruck aus Band XXIX [der neuen Folge Band XIX] der Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien.)

Wien 1899.

Im Selbstverlage der Anthropologischen Gesellschaft.

3 moje knjiznice  
Dr. Levec.

*3. Ausgabe*  
*H. Levec*

# Pettauer Studien.

## Untersuchungen zur älteren Flurverfassung.

Von **Wladimir Levec.**

II. Abtheilung.

(Mit einer Kartenskizze.)

### Vorbemerkung.

Die II. Abtheilung der „Pettauer Studien“ enthält die Kartenanalysen für sämtliche Katastralgemeinden des Draufeldes.

Ich halte einige einleitende Bemerkungen nicht für überflüssig, namentlich da man in den folgenden Ausführungen vielfach auf hypothetische Wendungen stossen wird, die vielleicht auf den ersten Anblick befremden dürften. Allein dies hängt mit dem Charakter der Flurforschung überhaupt zusammen, die — seltene Fälle an sich inhaltsreicher Karten ausgenommen — zu ganz sicheren und einwandfreien Ergebnissen nur dort führen kann, wo ihr durch eine möglichst lückenlose Reihe von Grundbüchern und reichhaltigen Urbarialaufzeichnungen der Weg gewiesen wird. Gerade für das Draufeld fehlen uns nun umfassende Urbare fast ganz und auch das urkundliche Material ist im Allgemeinen recht dürftig und gewährt nur wenig agrarhistorische Ausbeute. Wenn daher überhaupt schon dem Flurforscher Vorsicht und äusserst kritisches Vorgehen zur Richtschnur gemacht werden muss, so gilt es doppelt in einem solchen Falle.

Einigermassen kann dem Uebel durch kartenmässiges Controlmaterial aus angrenzenden und nach gleichen oder zumindest ähnlichen ökonomischen Gesichtspunkten besiedelten Gebieten abgeholfen werden. Für das Draufeld kommen diesfalls in erster Linie der salzburgische Besitz im unteren Pettauer Felde, sowie um Rann und Lichtenwald, in zweiter Linie überhaupt steiermärkische Ebenen, die durchwegs nach mansi regales vermessen worden sein dürften, in Frage. Glücklicherweise sind uns überdies für den Besitz des Erzstiftes Salzburg auch zusammenhängende urbariale Aufzeichnungen aus dem Beginne des XIV. Jahrhunderts erhalten.

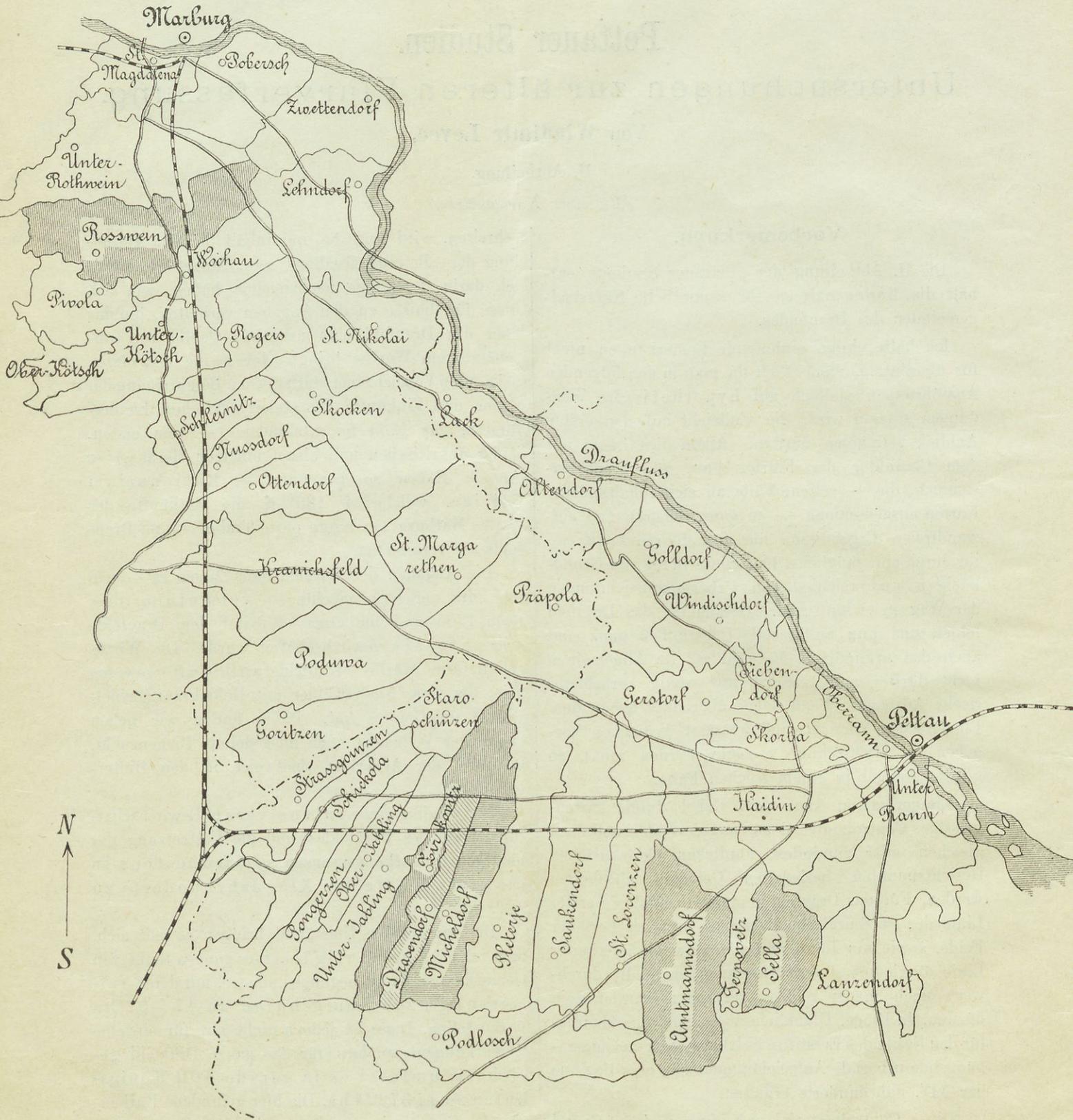
Dieses Controlmaterial zu bringen und auf Grund desselben zur abschliessenden Darstellung der Ergebnisse der kartenmässigen Forschung zu

schreiten, wird Aufgabe und Inhalt der III. Abtheilung der „Pettauer Studien“ sein. Ausserdem werde ich darin der Frage nachzugehen haben, wie sich diese Ergebnisse zu den Angaben verhalten, die uns über das Draufeld eine urbariale Quelle von unschätzbarem Werthe bringt. Ich meine den ersten bekannten Versuch einer statistischen Beschreibung der Güter und Einkünfte des steiermärkischen Landesfürsten, das 1265 fg. entstandene — vom ersten, leider unkritischen und bisher einzigen Herausgeber ADRIAN RAUCH so benannte — *Rationarium Stiriae*, welches f. 136' ff. die Einkünfte des Amtes Marburg „ex altera parte Trahe“ — im Draufelde — verzeichnet.

Die Angaben des *Rationariums* lassen es — wie ich kurz andeuten möchte — vermuthen, dass noch 1265 und bis circa 1300 auf dem Draufelde sehr extensiv gewirthschaftet wurde. Die Wirthschaftsform dürfte Waldfelderwirthschaft gewesen sein, die viele Niederwälder mit Heidekraut (Zeidelweide) im Gefolge hat. Daher finden wir neben ziemlicher Viehzucht auch ausgedehnte Bienenzucht, während der Ackerbau theilweise in den Hintergrund tritt.

Der Beginn einer intensiveren Bewirthschaftungsweise des Draufeldes und die Festsetzung der heutigen Gemarkungsgrenzen sind frühestens in die erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts zu setzen.

Die angeführten Umstände bringen es mit sich, dass ich mich vorläufig bei einer ganzen Reihe von Gemarkungen damit begnügen musste, nur deren Vermessung nach Königshufen zu 47—52 ha festzustellen. Diese ist jedoch nicht nur für einzelne Gemarkungen, sondern für das ganze Draufeld gesichert; umfasst es ja gerade 500 Königshufen zu 47·37224 ha. Die hier gefundene Ruthengrösse stimmt also, wie man sieht, mit der sonst gewöhnlichen Grösse der virga regalis zu 47 m vollkommen überein.



Mein hochverehrter Lehrer Herr Prof. Dr. ARNOLD RITTER v. LUSCHIN-EBENGREUTH und Herr Dr. J. PEISKER hatten auch heuer die besondere Freundlichkeit und Güte, meine Arbeit vielfach durch fachmännische Winke und Rathschläge zu fördern und unterzogen sich überdies der mühevollen Durchsicht des Manuscriptes. Es ist meine Pflicht, beiden Herren an dieser Stelle meinen ehrerbietigsten Dank auszusprechen. Ebenso sei Herrn Prof. v. ZWIEDINECK-SÜDENHORST und Herrn Schulrath und Director der k. k. Staats-Oberrealschule in Laibach Dr. R. JUNOWICZ, die sich durch liebenswürdigstes Entgegenkommen um meine Arbeit verdient gemacht haben, aufrichtigst gedankt.

Wien, Mitte Juni 1899.

### VII. St. Magdalena.

(Vorstadt von Marburg; 1825.)

Die Häuser von St. Magdalena standen 1825 grösstentheils noch unmittelbar am Draufer. Die Flur war in Blöcken unter Insassen von St. Magdalena und Bürger aus Marburg vertheilt.

Die Fläche von St. Magdalena, 302·63 ha (ohne Gewässer), entspricht 6 Königshufen zu 50·438 ha. Ob die wirkliche Besiedelung auch nach solchen vorgenommen wurde, ist schwer zu entscheiden.

Das Stockurbar der Herrschaft Lembach<sup>1)</sup> von circa 1480 spricht von St. Magdalena an zwei Stellen. Unter den zum „geslos Lembach“ gehörigen Baufeldern wird f. 1' „ain agker unnder Winttenaw neben des pharrer agker am Rain bey Marchpurg bey funff tagwerchen“ erwähnt. Ferner folgt auf f. 29 nachstehende Aufzeichnung:

[f. 29.] Der zins am Rain bey Marchpurg.

Thomas dient von dem schenkhaws zu sannd Mertten tag und von zwain hofstetten zins

phening iiij β  
huner vij  
ayr xxx

Idem und von ainem agkher

phening xx

Waitzla dient von des Seleiter hwebm zu sand Merten tag zins

phening vj β viij &  
hwner iij  
ayr xl

[f. 29'.] Reichanns dient von ainer hofstat die vor auch der Seleiter hat gehabt dient zu sand Merten tag zins

phening xlvj  
huner iij  
ayr xx

Idem dient er von ainem agkher den er von dem Plas in Puesen hat kauft zins

phening ij

Beheym Schuester dient von der schmitten und von ainer hofstatt zins

phening lxxxij

[f. 30.] Steffl Haller dient von des Lucas Fleischhagker agker zins

phening xxiiij

Idem mer dient er von ainer hofstat dy auch der Lucas Fleischhagker gehabt hat zins

phening xlvij  
huner iij  
ayr xx zu ostern

Peter Preis dint von des Sigmund Haberl hofstat zu sand Mertten tag zins

phening xlvij  
huner iij  
ayr xx zu ostern

Idem dint mer von ainer hofstat zins

phening xxviiij

Und von ainem akher Idem mer dient er von zwain hofsteten zins

phening iiij  
phening xxviiij j obl.

[f. 30'.] Ringsear dient von ainer hofstat zu sand Mertten tag zins

phening lxxxiiij  
huner iij  
air xx

Gregor Fleischagker dint von des Mertt Fleischagker hofstat zu sandt Mertten tag zins

phening xxxvij  
huner iiij

Und von aim agkher Jacob Radkerspurger dient von ainer hofstat zins Idem mer dient er von ainer hofstat die der Thomass Kursner hat gehabt zynns

phening xx  
phening xlvj  
huner iij  
air xx  
phening xlvj  
huner iij  
air xx

[f. 31.] Plasinpuesen dient von des Oswald Schneider hofstat zw sand Mertten tag zins

phening xxviiij

Planndlinger pekh dient von den agkhern die der Mathe im Taber inngehabt hat zins

phening lij

<sup>1)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Stockurbare.

Oswald Fleischagker phening xxiiij  
dient von ainem agker  
der an des spitals agker  
raindt

[f. 31.] Pernhart Druk- phening xxxvij  
her dient von ainer hof-  
stat zu sand Mertten tag  
zins huner iiij  
Und von ainem agker air xx  
phening xx

Danach hätte St. Magdalena 1 Hufe, 15 Hofstätten (ohne Schmiede und Schänke) umfasst, was nur  $4\frac{3}{4}$  Hufen ausmacht, da je 4 Hofstätten einer Hufe gleichzusetzen sind. Von den oben berechneten 6 Hufen fehlt daher noch  $1\frac{1}{4}$  Hufe, die circa 1480 möglicherweise an die Pfarre<sup>1)</sup> und an Bürger von Marburg vergeben war. Soviel lässt die Aufzeichnung im Lembacher Urbar vermuthen, dass St. Magdalena nur theilweise nach Königshufen, zum weitaus grösserem Maasse jedoch nach Vierteln einer Königshufe, also nach sogenannten mansi slavonici besiedelt wurde. Auf einen solchen mansus slavonicus entfielen hier 12·69 ha.

### VIII. Pobersch, Lehndorf und St. Nicolai am Draufelde.

(Slov. Pobrez, Dogoše in Sv. Miklavž na Dravskem polju; südöstlich von Marburg.)

Dem Verfasser standen weder die alten Indicationsskizzen noch die alten Parzellenprotokolle von Pobersch, Lehndorf und St. Nicolai zur Verfügung.

Nach SCHUTZ (Hist.-top. Lex. von Steyermark, II, 388; III, 37, 167) hat Pobersch eine Fläche von 484·53 ha, ist also eine Dekanie von Königshufen zu 48·45 ha. Lehndorf wird l. c. mit 606·96 ha berechnet, umfasst also 12 Königshufen zu 50·58 ha. Endlich St. Nicolai hat 362·38 ha oder 7 Königshufen zu 51·77 ha.

Pobersch wird 1265 im sogenannten Rationarium Stiriae erwähnt, wo es heisst (RAUCH, SS. II, 143): In Bobrisach x predia, de quibus supanus habet ii et servit principis coquine, aliorum cuiuslibet census solvit iii mensuras siliginis,

<sup>1)</sup> Schon 1289 erscheint ein Gotfridus plebanus sancte Marie Magdalene in Litore, der dem Kloster Seitz eine Mühle an der Drau bei Marburg widmet. — Steiermärkisches Landesarchiv, Urk. Nr. 1358, ddo. 1289, Juni 10., Marburg. Vgl. auch J. OROŽEN, Das Bisthum und die Diöcese Lavant, I. Theil, S. 30 fg. und S. 573 fg.

item ii modios avene, in carnisprivio gallinam, in pascha xx ova, pro minutis autem servilibus operibus deserviunt ibidem. Est eciam area una, cuius possessor in legationibus tempore necessitatis currendo servire tenetur.“ Die hier für 1265 angegebene Hufenzahl stimmt wunderbar zu der oben berechneten und beweist, dass in Pobersch 1265 die Königshufe auch Wirthschaftseinheit war<sup>1)</sup>.

Lehndorf gehörte ursprünglich den Sponheimern, bis es circa 1100 vom Grafen Siegfried v. Sponheim dem Kloster St. Paul gewidmet wurde<sup>2)</sup>. Es wird auch im Rat. Stiriae erwähnt und hatte einen „porcus, qui dicitur techswein“ zu zinsen (RAUCH, SS. II, 145). Im Marburger Stockurbare von circa 1500 (1499) heisst es f. 10: „Lenngdorff“ hat xj hueben als hernach geschriben stennnd. Mathe Hunger dint von ainer hueben phening x β xx &. Idem dint mer von ainer hueben phening iiij β.

<sup>1)</sup> Auch die zweite Aufzeichnung des Rationariums über Pobersch (RAUCH, SS. II, 170): „In Pabrisach viii mansi, quilibet i modium siliginis et iiij modios avene“ widerspricht der berechneten Hufenzahl nicht. Im Zehentverzeichnisse des Amtes Marburg (RAUCH, II, 169 fg.) wurde nämlich bei den meisten Dörfern (zum Mindesten gilt dies für die zum Officium Heinrici preonis gehörigen) die Doppelhufe des Supans bez. irgend eine andere privilegirte Hufe als zehentfrei in die Hufenzahl nicht einbezogen. So heisst es z. B. bei RAUCH II, 141: „In minori Prechp̄chel sunt xviii predia de quibus supanus habet ii . . . in maiori Prechp̄chel sunt xxvii predia, de quibus supanus habet ii . . .“ Dagegen S. 169: „In maiori Prepuhel xxv mansi . . . in maiori (richtig: minori) Prepuhel xvi mansi . . .“ Ferner S. 140 heist es: „ . . . in Chressendorf xix predia, de quibus Georius schepho habet iii antiquo iure et preco habet j . . .“ und S. 169: „ . . . apud (!) Chressendorf xvj mansi . . .“

Die Doppelhufe des Supans eingerechnet, ist Pobersch auch nach dieser zweiten Angabe zehnhufig. — Auch das Marburger Stockurbare von 1499 (Steiermärkisches Landesarchiv, Stockurbare Nr. 107) enthält auf f. 52 eine Angabe über Pobersch, und zwar: „Die sup zu Pobersach hat viij hueben und ain hofstat und drey agkher so yetzt wisen sein; die ain hat der supan an dinst, die andern dienn all gleich wie hernach geschriben steet ij schaff roken, vj schaff habern zu sand Mertentag und xvij &, ain vaschanghuen und zu den ostern xx air . . . . Dem ambtman sullen sy nach inhalt des alten register all miteinander ain marckh phening geben; steet in irr, soll aus des Gräsl urbarpuechern erkundt werden.“ Auch diese Angabe, nach welcher Pobersch neunhufig wäre, widerspricht der berechneten und durch das Rationarium Stiriae beglaubigten Zehnhufigkeit des Dorfes nur scheinbar und beruht wohl auf einem Rechnungsfehler, indem man die Doppelhufe des Supans nur mehr einfach zählte.

<sup>2)</sup> v. ZAHN, Urkundenbuch, I, 104.

<sup>3)</sup> f. 8 desselben Urbars wird „die supp zu Lenndorff“ als „von dem von Stubenberg herkommendt“ bezeichnet.

Lupe des Siton Rueprechten sun dint von ainer hieben phening x β xx  $\mathfrak{A}$ . Idem mer von ainer hieben dint er phening v β xx  $\mathfrak{A}$  und die ain hieben davon er die markch phening dint, des 93. jars aufgenommen, ist im der zinss dessen jars nachgelassen, sol darnach geben vollingen zinss [f. 10'] Hannsl Skorlitz dint von zwain hieben phening ij tl. Steffan Walttar dint von ainer hieben phening x β xx  $\mathfrak{A}$ . Idem dint mer von ainer hieben phening v β x [ $\mathfrak{A}$ ]<sup>1)</sup>. Georg Lederwetz dint von ainer hieben phening x β xx [ $\mathfrak{A}$ ]. Georg Nikowitz dint von ainer hieben phening x β xx [ $\mathfrak{A}$ ]. Item mer dint er von ainer hieben phening v β x [ $\mathfrak{A}$ ].<sup>2)</sup> Man sieht, dass die Hufe durchwegs regelmässig mit 2 Mark Pfennig (= 320  $\mathfrak{A}$  = 10 β à 30  $\mathfrak{A}$  + 20  $\mathfrak{A}$ ) besteuert ist, also ziemlich gross sein musste. Die minder (mit 1 Mark) besteuerten sind offenbar alle erst vor kurzer Zeit wieder besetzte Hufen, denen daher ein Zinsnachlass gewährt wurde. Die mit nur 4 Schillingen Zins bedachte zweite Hufe des Mathe Hunger ist wohl ohne Zweifel eine privilegierte Supanenhufe. — Oben wurde Lehdorf auf 12 Königshufen berechnet, wovon 1 Königshufe auf ein etwaiges Dominium sowie auf Gewässer entfallen dürfte. Die übrigbleibenden 11 Hufen decken sich in diesem Falle mit denen des Urbars, so das vermuthlich auch Lehdorf nach Königshufen als Wirthschaftseinheiten colonisirt wurde. Nach J. PEISKER's Notizen ist die Flur von Lehdorf in Gewannen mit sehr kurzen Parcellen vermessen.

St. Nicolai wird zuerst 1382 genannt. In einer Urkunde ddo. 1382, März 24 (am montag vor sand Rueprechtstag), o. O. bekennt Eberhart von Pettau, dass er „der erbern geistlichen herrn abbt Niclas und seins conventes zu Vittring durch got und ir bet willen ir arm leut die gesessen seind zu Oberndorf, zu sand Nicla und ze Tumlensdorf<sup>3)</sup> in dem Trafeld . . . ingenomen (habe) zu vogten und zu schermen“<sup>4)</sup>.

Im XV. Jahrhundert war das Stift Admont hier weinzehentberechtigt, denn in einem Admonter Urbar von 1434 heisst es: „Census in . . . Lengdorf (= Lehdorf) . . . Lach (= Lack) . . . Zwerkendorf (= Zwettendorf) . . . Zernkko messner von sand Nikla II aqr. . . . Joblanach (= Jabling)“<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Das  $\mathfrak{A}$ -Zeichen fehlt in der Handschrift.

<sup>2)</sup> Oberndorf und Tumlensdorf sind heute verschollen.

<sup>3)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Cop.-Pap. 3422 d aus Cod.-Pap. XVI. Jahrhundert, xx C. 19 des Stiftes Viktring, f. 11' nr. 41 im Archiv des kärntnerischen Geschichtsvereines.

<sup>4)</sup> Vgl. Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, XIII, 33 ff., S. 53.

Die Fläche von St. Nicolai beträgt 362·38 ha, d. h. entspricht 7 Königshufen zu 51·77 ha. Die Vermessung der Gemarkung erfolgte demnach gewiss nach mansi regalis; über die Besiedelung und die ursprüngliche Hufengrösse gedenke ich Näheres in der III. Abtheilung der „Pettauer Studien“ auszuführen<sup>1)</sup>.

### IX. Zwettendorf.

(Slov. Serkovec; südöstlich von Marburg; 1825.)

Zwettendorf ist einzeilig; Ansätze zur Bildung einer Gasse sind allerdings vorhanden.

Die Aecker sind südlich und südwestlich vom Dorfe in Gewannen vermessen. Im Südwesten liegt auch die Kirche Heil. Maria in Fraustauden (na Brezju)<sup>2)</sup>, während noch weiter südwestlich Waldgewanne folgen. Längs der Drau befinden sich Acker-, Weide- und Waldgewanne, auf den zwei Drauinseln die Gemeindeweide.

Die Flur von Zwettendorf umfasst 480·90 ha, also genauestens 10 Königshufen (eine Dekanie) zu 48·09 ha. Nach was für Wirthschaftseinheiten Zwettendorf colonisirt wurde, muss mehr minder unentschieden bleiben. Nachdem jedoch in den Nachbarfluren Poberseh und Lehdorf die Königshufe Wirthschaftseinheit war, erscheint dies auch für Zwettendorf annehmbar.

Grundherren waren hier im frühen Mittelalter die Sponheimer. Gräfin Kunigunde von Sponheim widmete Zwettendorf (wohl circa 1145) dem Salzburger Capitel, dem es vorübergehend durch die Traungauer entzogen, allein 1161 (bezw. 1164 und circa 1190) wieder rückerstattet wurde<sup>3)</sup>. Erst 1595 wurde es vom Capitel an Hansen Friedrichen Freiherrn von Herberstein verkauft<sup>4)</sup>.

### X. Unter-Rothwein.

(Slov. Spodnja Radvina; südlich von Marburg; 1825.)

Unter-Rothwein besteht aus einer langgestreckten Dorfzeile, die nahe an der Westgrenze der Flur sich befindet.

Nordöstlich vom Dorfe liegen Aecker theils in gewannartigen Streifen, theils in Blöcken, südlich hingegen Wiesengewanne und eine Wiese des Do-

<sup>1)</sup> Ueber die Geschichte der Filialkirche St. Nicolai vgl. Orožen, I. c. I, 291 f.

<sup>2)</sup> Erbaut 1586. Vgl. Näheres bei Orožen, I. c. I, 294 fg.

<sup>3)</sup> v. ZAHN, Urkundenbuch für Steiermark, I, 429, 434 und 708.

<sup>4)</sup> Vgl. Orožen, I. c. I, 294.

miniums Ober-Rothwein. Gegen Südwesten wird die Flur durch einen Wald abgeschlossen, der ehemals wahrscheinlich Gemeindewald war, jetzt aber bereits vertheilt ist.

An den beschriebenen Flurtheil grenzt im Osten der Besitz des Dominiums Windenau <sup>1)</sup> — das Schloss selbst liegt südöstlich vom Dorfe —, an welchen sich nördlich der 1825 dem Bauern Wretzl (ehemals zum Dominium Victringhof) gehörige Complex von 33·78 ha anschliesst. Im Ganzen umfasste das Domanialland 198·28 ha (Windenau) + 33·78 ha (Victringhof), + 4·03 ha (Ober-Rothwein), also 236·09 ha oder 5 Königshufen zu 47·22 ha.

Der nordöstliche Theil der Flur — das Ried Thesen — wird von Wiesen und Aeckern der Gemeinde Marburg, sowie Aeckern von Marburger Bürgern gebildet, war also ehemals wohl ganz Marburger Gemeindegrund; im Ganzen sind es 153·36 ha.

Wird dieser Marburger Gemeindegrund, sowie der Domaniabesitz von der Gesamtfläche abgezogen, verbleiben für Unter-Rothwein 400·42 ha, d. h. 8 Königshufen zu 50·05 ha.

Auch in Rothwein waren die Sponheimer Grundherren, von denen circa 1100 das „oppidum Radewan“ an St. Paul vergeben wurde <sup>2)</sup>.

Das Rationarium Stiriae von 1265 sagt über Rothwein (RAUCH, SS. II, 170): „In Radvan vi mansi quilibet iii<sup>or</sup> modios avene et duos modios siliginis.“ Da in dem Zehentverzeichnisse des Amtes Marburg, wie oben S. 116, Anm. 1 ausgeführt wurde, die Doppelhufe des Supans nicht in die Hufenzahl einbezogen wurde, so bestand dieser Aufzeichnung nach Rothwein aus 8 Hufen, was dem rechnungsmässig gewonnenen Ergebnisse durchaus entspricht und beweist, dass das Dorf nach Königshufen als Wirthschaftshufen colonisirt wurde <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Ueber die „von denen trauelderischen augspurgischen confession verhandten herrn landleuth und andern diser religion zuegethanen“ hier errichtete evangelische Seelsorgestation (1587—1600), vgl. OROŽEN, I. c. I, 319 fg.

<sup>2)</sup> v. ZAHN, Urkundenbuch, I, 104. Noch 1408 erscheint „Radwein“ im St. Pauler Lehenbuch. Cf. Pettauer Studien, I, Mitth. d. Anthrop. Ges. in Wien, XXVIII, 174.

<sup>3)</sup> Ein Bruchstück von Unter-Rothwein wird auch im Lembacher Stockurbar von circa 1480 angeführt, wo es auf f. 18' heisst: „Nider Radwein. Janns Pheiffer dient von ainer huebm zins phening x β, huner iiij, ayr xlv. Jdem mer dient er von ainer huebm, ist öd, zins phening x β, huner iiij, ayr xlv.“ Die verhältnissmässig hohe Besteuerung mit 10 Schilling, d. i. 1¼ Pfund, lässt den Schluss zu, dass auch die Hufen ziemlich gross waren; es waren wohl Königshufen.

## XI. Wochau.

(Slov. Bohova; südsüdöstlich von Marburg; 1825)

Wochau ist ein Gassendorf mit 12 Hofstellen und 2 Keuschen in der Nord- und 15 Hofstellen in der Südzeile.

Die Aecker liegen süd- und nordöstlich vom Dorf in Gewannen. Im Osten befinden sich Wiesengewanne, die von einem schmalen Streifen Gemeindeweide durchbrochen werden. Im Westen jenseits der Reichsstrasse ist ebenfalls eine kleine Gemeindeweide, sowie Wiesen und Ackergewanne, im äussersten Norden hingegen der 1825 schon theilweise parcellirte Gemeindewald Dobrava. Die Gewannordnung ist durchgehends schon in Verwirrung gerathen.

Die Fläche von Wochau beträgt nach Abzug von 1·80 ha Gewässer 352·41 ha, also 7 Königshufen zu 50·34 ha.

Ob die Besiedelung auch nach solchen oder nach kleineren Wirthschaftseinheiten vor sich ging, muss vorläufig dahingestellt bleiben.

## XII. Pivola.

(Slov. Pivola; südöstlich von Marburg.)

Da die alte Indicationsskizze von Pivola nicht mehr vorhanden oder zumindest verschollen ist, kann im Folgenden nur das auf dem alten Parzellenprotokolle von 1826 beruhende rechnungsmässige Ergebniss mitgetheilt werden.

Jenem Protokolle gemäss beträgt die Fläche von Pivola 425·13 ha, wovon 0·24 ha Gewässer sind, 145·50 ha zu dem in der Gemarkung gelegenen Dominium Haus am Bacher und 31·45 ha zum Dominium Victringhof gehören.

Es erübrigen daher für die Vertheilung unter die Bauernschaft 247·94 ha, demnach eine Fläche von 5 Königshufen zu 49·588 ha. Die Vermessung nach mansi regales ist daher sicher gestellt.

## XIII. Unter-Kötsch <sup>1)</sup>.

(Slov. Spodnje Hoče; südlich von Marburg; 1825.)

Unter-Kötsch dürfte zu den ältesten Siedelungen im Draufelde gehören, da schon im Jahre 1146 hier

<sup>1)</sup> Erst dormalen bemerke ich, dass sich bei dauerlicherweise in die auf S. 173 des XXVIII. Bandes dieser Zeitschrift gebrachte Uebersichtskarte des Draufeldes ein Fehler eingeschlichen hat, indem Ober- und Unter-Kötsch verwechselt wurden. **Richtig** heisst die westliche Flur **Ober-Kötsch**, die östliche **Unter-Kötsch**, nicht umgekehrt, wie auf der Karte.

eine Pfarre erwähnt wird, zu deren Sprengel tief in's Mittelalter hinein nahezu das ganze Draufeld gehörte <sup>1)</sup>).

Die Dorfzeile liegt im nordwestlichen Theile der Flur. Im Osten des Dorfes stehen Kirche, Pfarrhof und Schule, im Norden einige zerstreute Hofstellen.

Die Aecker erstrecken sich, theilweise von Wiesen unterbrochen, in Gewannen gegen Osten, Nordosten und Südosten vom Dorfe, im Norden befinden sich einige Wiesenblöcke, im Südwesten der Dobrawald, ehemals wohl Gemeindegrund, jetzt bereits parcellirt.

Die Fläche von Unter-Kötsch beträgt 472·12 ha, also 10 Königshufen zu 47·212 ha. Ueber die wirkliche Besiedelung lässt sich jedoch nichts Sicheres sagen.

#### XIV. Ober-Kötsch.

(Slov. Zgornje Hočje; südlich von Marburg.)

Die Indicationsskizze von Ober-Kötsch aus dem Jahre 1825 ist wahrscheinlich in Verlust gerathen, dagegen ist das alte Parzellenprotokoll vorhanden.

Diesem zufolge hatte Ober-Kötsch ohne 2·21 ha Gewässer und ohne den 7·40 ha umfassenden Grund des Dominiums Victringhof eine Fläche von 125·27 ha, also 2½ Königshufen zu 50·108 ha.

Vermuthlich bildeten die Dörfer Unter- und Ober-Kötsch ursprünglich ein einziges Dorf mit einer Fläche von 597·39 ha, was 12 Königshufen zu 49·78 ha entspricht. Bei der Theilung konnte es in Folge ungenauer Vermessung geschehen, dass Unter-Kötsch 10 Königshufen zu 47·212 ha, Ober-

<sup>1)</sup> Vgl. OROŽEN, I. c. I, 275 fg. und 614. Der Pfarrbezirk von Kötsch umfasste „das ganze rechtsseitige Uferland der Drau von der Mündung der Veljka (bei der Eisenbahnstation Reifnik) bis hinab zur Veste Ankenstein (Borel). Von Ankenstein aus bildete in südwestlicher Richtung die noch dermalige steirisch-croatische Landesgrenze auch die Grenze der Pfarre Kötsch, und zwar bis zum Ursprunge der Sotla. Von den Quellen der Sotla ging die Pfarrgrenze über den Donati-Berg bis an die Schleinitzer Pfarrgrenze bei der jetzigen Maxauer Filiarkirche St. Anna, von da nordwärts links an Monsberg und rechts an Zirkowitz (Cirkovei) vorüber bis, an die Hauptstrasse, mitten zwischen Schleinitz und Kötsch; dann von hier in westlicher Richtung zur Kirche St. Heinrich am Pachern und weiter am Rücken des Pacherngebirges bis ober die Quelle der Veljka, welche den Pfarrsprengel gegen Westen begrenzte“. Die Pfarre wurde 1190 dem Stifte St. Paul, Ende des 14. Jahrhunderts aber dem Kloster Obernburg incorporirt. Die Pfarrreihe beginnt 1151 mit Henricus plebanus de Chotse. Ueber die Dotation der Hauptpfarrfründe nach dem Urbare von 1599 vgl. OROŽEN, I. c. 312 fg.

Kötsch 2½, zu 50·108 ha zugewiesen erhielt. Sehr wahrscheinlich war das heutige Ober-Kötsch früher die Suppa, d. h. die Doppelhufe des Supans von Unter-Kötsch. Die Suppa umfasst öfter gerade 2 Königshufen, wie in unserem Falle, und nicht selten hat sich aus ihr ein selbstständiges Dorf entwickelt <sup>1)</sup>. Die Vermuthung kann leider mangels einer Indicationsskizze nicht genauer geprüft werden. Soviel zeigt jedoch schon die Uebersichtskarte (Bd. XXVIII, S. 173 dieser „Mittheilungen“), dass beide Dorffluren zusammengenommen nahezu ein regelmässiges Parallelogramm geben, während jede Gemarkung für sich mehr minder regellos erscheint. Zu erwähnen wäre auch noch, dass ein ziemlicher Theil der Gemarkung von Ober-Kötsch Waldgrund ist.

#### XV. Rogeis.

(Slov. Rogoza; südöstlich von Marburg; 1825.)

Genannt wird Rogeis zuerst circa 1145, als Gräfin Kunegund von Sponheim dem Kloster Victring Hennemersdorf bei Marburg und Rogeis schenkte <sup>2)</sup>, wenn das urkundliche „Rogor“ richtig auf Rogeis gedeutet wird. Wir finden nämlich schon einige Jahrzehnte später das Kloster Seitz im Besitze von Rogeis, denn 1182 schenkt Herzog Otakar von Steiermark dem erwähnten Kloster das Dorf „Rogotz“, was von Herzog Leopold VI. von Oesterreich 1195 und kirchlicherseits durch den Patriarchen Berthold von Aquileia 1247 bestätigt wurde <sup>3)</sup>.

Die weiteren Erwähnungen von Rogeis im Mittelalter beschränken sich grösstentheils auf gelegentliche namentliche Anführung von Rogeiser Holden.

Im XVI. Jahrhunderte fanden in Rogeis Serbenansiedelungen statt; allein die Colonie bestand nur sehr kurze Zeit und umfasste nie mehr als sieben Hufen <sup>4)</sup>.

Die Dorfstadt von Rogeis besteht aus einer Zeile mit zweimaligem Ausbaue gegen Südwesten.

<sup>1)</sup> Vgl. PEISKER im II. Berichte der historischen Landescommission für Steiermark.

<sup>2)</sup> v. ZAHN, Urkundenbuch, I, 244. „... claustriculis Vitringensibus . . . dedit manu Wolurami de Lauendis (= Lavant) Hunolsdorf et Rogor (!).“

<sup>3)</sup> v. ZAHN, I. c. I, 587; II, 32; Fontes rerum Austriacarum, II, 1, XXXV, C, Nr. 6 (auch v. KRONES, Verfassung und Verwaltung der Mark und des Herzogthums Steier, 504).

<sup>4)</sup> Rogeis hatte damals 16 Hufen, durchschnittlich zu 20½ ha. Cf. J. H. BIDERMAN, Die Serbenansiedelungen in Steiermark, Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark, XXXV. Heft, S. 25 fg.

Die Aecker sind sämmtlich in Gewannen gelegen. Nur im Nordosten findet sich ein grösserer vier-eckiger, zusammenhängender Complex, der Einzelhof Rogeishof, zu dem eine Fläche von 108·34 ha gehört.

Das Dominium Schleinitz besitzt Wald, Aecker und Wiesen in der südwestlichen, dermalen von der Südbahnstrecke durchquerten Ausbuchtung der Flur im Gesamtausmasse von 79·59 ha.

Nach Abzug des Dominiums und des Einzelhofes, also einer Fläche von nahezu 4 Königshufen, verbleiben für Rogeis 329·33 ha, also 7 Königshufen zu 47·0471 ha. Die Vermessung ist demnach nach solchen vor sich gegangen.

Betreffs der ursprünglichen Grösse einer Wirthschaftseinheit konnte wegen Mangel an urbarialen Aufzeichnungen über Rogeis nichts Positives ermittelt werden.

### XVI. Skoggen und Dobrofzen.

(Slov. Skoki in Dobroveci; südöstlich von Marburg; 1825.)

Skoggen bestand 1825 aus 20 mehr minder zerstreut gelegenen Hofstellen, so dass die Dorfstatt mehr ein rundlingartiges Gepräge zeigte.

Bemerkenswerth ist es daher immerhin, dass die Aecker von Skoggen grösstentheils in Blöcken liegen, während sie bei dem südöstlich von Skoggen befindlichen, eine regelmässige Gasse bildenden Dorfe Dobrofzen in Gewannen vermessen sind.

Dem Dominium Schleinitz gehört der äusserste Südosten der Flur um den sogenannten Drauhof mit einem Complexe von 207·86 ha, gleich 4 Königshufen zu 51·965 ha.

Das Terrain war seit 1195 dem Kloster Seitz zehentpflichtig und wird urkundlich Uedoai, Wodowei und ähnlich genannt. Zuerst wurde es vom Marburger Rathsbürger Christoph Willenrainer mit einem Gehöfte, dem erwähnten Drauhof oder Willenrainerhof, versehen. Willenrainer kaufte vom Kloster 1528 den ganzen Complex, wobei von Seiten des Stiftes anerkannt wurde, dass er „darauf ain hauss, stadl und stall auf gruenem wasen gezymert hat“. Von der Witwe des genannten Bürgers brachte den Hof mit sammt den zugehörigen 7 Hufen die Landschaft von Steier 1556 an sich und siedelte daselbst zunächst drei aus Bosnien flüchtige Uskoken- oder Pribegenfamilien, Aleksić, Doytšin und Vukmyr, an, und zwar so, dass jede Familie einen gleichen Antheil erhielt <sup>1)</sup>. 1578 bzw. 1580 bei der Neu-

<sup>1)</sup> Also, da auf Skoggen 167·22 ha entfallen, 55·74 ha.

vermessung gab es bereits sechs solche Familien mit bestimmt abgegrenzten, gleich grossen Realitäten (von je 27·87 ha). Bestanden hat die Serbenansiedelung gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts, jedenfalls 1597 nicht mehr.

Die Ortschaft wird 1587 Odobesskho genannt, eine Bezeichnung, die an das ältere Wodowei und Wodogay anklingt. Kurzweg hiess die Ansiedelung der Uskokenhof, woraus durch Abschleifung der heutige Name Skoki bzw. Skoggen hervorgegangen ist.

Skoggen hat eine Fläche von 167·22 ha, Dobrofzen ohne den Drauhof eine von 390·73 ha.

Die Gesamtfläche der Katastralgemeinde beträgt 765·81 ha, d. h. 16 Königshufen zu 47·86 ha. Davon entfielen auf das Dominium  $4\frac{1}{2}$ , auf Skoggen  $3\frac{1}{2}$ , und auf Dobrofzen 8 Königshufen. Diese mehr minder unregelmässige Eintheilung sowie die Thatsache der mehrmaligen Neubesiedelung lassen zur Erklärung der merkwürdigen Siedlungsformen von Skoggen schliessen, dass Skoggen vielleicht die Suppa, die Doppelhufe gewesen sei, die dem Suppan von Dobrofzen gehörte. In dem Falle wäre Skoggen ursprünglich nur 95·72 ha, d. h. 2 Königshufen zu 47·86 ha, gross gewesen, während Dobrofzen eine Fläche von 462·33 ha, also nahezu 10 Königshufen umfasst hätte. Nun wird in einer Urkunde <sup>1)</sup> von 1441, die ich im Auszuge in der III. Abtheilung dieser „Studien“ zu veröffentlichen gedenke, „Dobraunzen“ <sup>2)</sup>, sowie die meisten angrenzenden Dörfer, angeführt, Skoggen hingegen nicht, weil es unter dem Namen überhaupt noch nicht existirte, d. h. weil es wohl als Suppa von Dobrofzen in diesem mit einbegriffen sein dürfte. Auf dieser Suppa, zu der man noch einen Theil von Dobrofzen (71·50 ha, also  $1\frac{1}{2}$  Königshufen) hinzufügte, wurden nun die Serbenfamilien, von denen oben die Rede war, angesiedelt. So hatte sich aus der Suppa von Dobrofzen ein eigenes Dorf entwickelt, das nach seinen ersten Bewohnern, den Uskoken, auch den Namen erhielt. Uebrigens wird die Vermuthung, dass Skoggen ursprünglich nichts Anderes als die Suppa von Dobrofzen war, auch durch die Karte gestützt. Schon die Uebersichtskarte im I. Theile dieser Studien zeigt hinreichend deutlich, dass sich die Flur bei Skoggen auffallend verengt, so dass wir ein grösseres und ein kleineres Oblong (Dobrofzen bzw. Skoggen) be-

<sup>1)</sup> Hofbibliothek in Wien, Cod. carth. nr. 13996, sec. XV bis XVI, fol. 2—4.

<sup>2)</sup> Orožen, I. c. I., 447, führt aus dem Jahre 1683 für Dobrofzen den deutschen Namen Harteldorf an.

kommen und es ganz offenbar den Anschein hat, Skoggen sei gewissermassen nur ein Anhängsel von Dobrofen.

### XVII. St. Margarethen am Draufelde.

(Slov. Sv. Marjeta na Dravskem polju; südöstlich von Marburg; 1825.)

St. Margarethen, über welches uns unter diesem Namen aus dem Mittelalter keinerlei Nachrichten überliefert sind<sup>1)</sup>, besteht dormalen aus einer Gasse, die namentlich in der Nordzeile sehr unregelmässig ist. Schon daraus folgt, dass die Südzeile die ursprünglichere ist, das Dorf daher ehemals einzeilig war. Die Nordzeile hat sich im Laufe der Zeit aus mehreren oder auch nur einer einzigen Hofstatt entwickelt, denn wir finden gleich nördlich vom Dorfe ein Gewinn, das den Namen „Hofsteterske Njive“ (= Hofstatt-Aecker) führt. An dieses schliessen nordwestlich zwei grössere, der Stelle Nr. 37 in der Nordzeile gehörige Complexe an, worauf nördlich ein quadratförmiges, ebenfalls Hofsteterske Njive genanntes Ried folgt. Entscheidend ist, dass in beiden erwähnten Rieden grösstentheils nur der Nordzeile angehörende Stellen begütert sind.

Zu erwähnen wäre noch, dass sich die Kirche auf dem Dorfplatze befindet.

Die Aecker liegen mit Ausnahme der mehr blockartig vertheilten Hofsteterske Njive in Gewannen.

Dem Dominium Windenau gehört ausser zwei Stellen am westlichen Ende der Südzeile ein 70·91 ha grosser Complex — meist nur Wald — im Westen des Dorfes.

Ohne Dominium umfasst das Dorf eine Fläche von 572·69 ha, also 12 Königshufen zu 47·74 ha. Es ist also sicher, dass die Gemarkung nach mansi regales vermessen wurde. Die Besiedlung erfolgte jedoch — wie die anschliessenden Ausführungen über Prepola zeigen werden — nach 18 Hufen zu 31·82 ha als Wirthschaftseinheiten.

### XVIII. Prepola und Ternitschen.

(Slov. Prëpola in Terniče; südöstlich von Marburg; 1825.)

Die Katastralgemeinde Prepola umschliesst zwei Dorffluren: Ternitschen im Westen und Prepola im

<sup>1)</sup> Die älteste mir bekannt gewordene Erwähnung des heutigen Dorfnamens fällt in's Jahr 1567 (Sanndt Margarethen im Feldt). Vgl. Orožen, I c. I, 514 fg. Wie St. Margarethen im Mittelalter hiess, siehe weiter unten bei Prepola und Ternitschen.

Osten. Ternitschen und Prepola sind jetzt Gassendörfer, dürften jedoch ehemals einzeilig gewesen sein.

Die Aecker liegen durchwegs in Gewannen.

Die beiden Fluren umfassen 899·81 ha oder 19 Königshufen zu 47·36 ha wurden also sicher nach solchen vermessen.

Das Rationarium Stiriae von 1265 sagt (Rauch, SS. II, 140 fg.): „Item in minori Prechpvechel sunt xviii predia, de quibus supanus habet ii, alia xvi ut supra (nämlich „siliginis mod. i et avene ii mensuras, item i gorz fabe et i gorz papaveris et pultuum i gorz, item pro porco iiii den.“) et tota villa dat ii agnos. — Item in maiori Prechpvechel sunt xxvii predia, de quibus supanus habet ii et schepfo i, alia ut supra.“ Und im Zehentverzeichnisse heisst es (Rauch, I. c. 169): „In maiori Prepuhel xxv mansi, quilibet i mod. tritici et ii mod. avene et tota villa iiii<sup>or</sup> porcos et agnum. — In minori<sup>1)</sup> Prepuhel xvi mansi siliginis census et dant ii porcos et unum agnum.“

1310 gehörte das Dorf dem Kloster Seitz. In einer Urkunde ddo. 1310, Mai 27 (in vigilia ascensionis domini), Graz, gebietet Herzog Friedrich von Oesterreich seinem Getreuen Ulrich v. Seunek, er möge das Seitzer Kloster schützen „contra invasores et molestatores quoslibet . . . praecipue tamen, quod predicti fratres in terminis seu metis, silvis, nemoribus, lignis, pratis, agris et segetibus suis et specialiter iuxta villas videlicet Soëicz, Gonwicz (= Gönowitz), Rogoz (= Rogeis) ac Prepul (Prepola) nullam violenciam aut iniuriam patiantur, colonos quoque dicte domus non permittas de cetero ab aliquibus clericis vel laicis indebite inpignorari, opprimi vel gravari“<sup>2)</sup>.

1331 verkauft Chunigunde, Witwe Rudleins von Kankersbach bei Marburg, einen Zehent zu Golldorf, Prepola (Prepuhel) und Jabling im Draufelde an Herdegen von Pettau<sup>3)</sup>.

Endlich wird das Dorf 1441 im Lehenbuch der Cillier (Hs. 242 des steiermärkischen Landesarchives f. 116<sup>v</sup>) genannt, wo es heisst: „Item die hernach geschriben gueter unser lehenschaft der grafschaft Cili sind verlihen worden Achatzen Ekkenstainer und seinen erben sun und töchtern . . . item zu Prebal drei huben . . .“

Ich stellte bereits fest, dass die Gemarkung nach Königshufen vermessen wurde. Anders steht es

<sup>1)</sup> Hs. hat fälschlich maiori.

<sup>2)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Orig.-Pgt. Nr. 1737 a.

<sup>3)</sup> Ibidem Nr. 2018 b.

mit der Frage, wie gross die Wirthschaftseinheiten bei der ursprünglichen Besiedelung waren. Das Rationarium Stiriae — hier unsere älteste Quelle — nennt ein maior und ein minor Prechp̄chel, ersteres mit 27, letzteres mit 18 Hufen. Alle 45 Hufen zinsen gleich, dürften also auch annähernd gleich gross gewesen sein.

Wo ist nun maior und wo minor Prechp̄chel zu suchen? Oben wurde bereits erwähnt, dass St. Margarethen, das Nachbardorf von Prepola, im Mittelalter unter diesem Namen unbekannt ist, während andererseits St. Margarethen-Kirchen in unseren Gegenden gewöhnlich einer frühen Zeit angehören. Für diesen merkwürdigen Umstand lässt sich nur die Erklärung finden, dass St. Margarethen als Theil einer Nachbarflur, und zwar, da die übrigen nicht in Betracht kommen, von Prepola eines eigenen Namens entbehrte.

In diesem Falle wäre St. Margarethen mit minor Prechp̄chel des Rationariums Stiriae identisch und hätte daher 18 Hufen zu 31·82 ha gehabt.

Für Prepola erübrigen dann die 27 Hufen des maior Prechp̄chel, deren jede — nachdem die Gemarkung 899·81 ha beträgt — 33·33 ha umfasste. Die Hufengrösse wäre also in maior Prechp̄chel (Prepola) die gleiche, wie in minor Prechp̄chel (St. Margarethen), worauf denn auch schon das Rationarium hinweist.

Eine wesentliche Stütze meiner Vermuthung ist der Umstand, dass diese Hufengrösse im Draufelde nicht vereinzelt steht; wir finden sie in dessen südöstlichem Theile wieder, so in Ternowetz, Sela, Barislofzen und Lanzendorf.

### XIX. Schleinitz.

(Slov. Slivnica; südlich von Marburg; 1825.)

Schleinitz ist eine sehr alte, schon 1146 genannte Pfarrortschaft. Die an und für sich interessanten Schicksale der Pfarre zu verfolgen, ist jedoch wegen Mangel agrargeschichtlich zu verwerthender Momente hier nicht der richtige Platz<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. darüber Orožen, l. c. I, 439 fg. Die Pfarre Schleinitz „grenzte ursprünglich an die Pfarre Kötsch östlich von St. Anna unter Maxau bis zum Dorfe Skoke bei Rogeis und dann nördlich von Skoke über Čreta, St. Heinrich am Pachern bis zum Jadlov oder Jelov vrh an der Höhe des Pachern ob hl. Dreikönig. Vom Jelov vrh ging die Pfarrgrenze in südwestlicher Richtung zwischen Tainach und Čadram hinab an den Ložnica-Bach und von diesem Bache zwischen St. Egidien in

Die Dorfstatt von Schleinitz besteht aus zwei Theilen: zunächst stehen um die Kirche und den Pfarrhof 7 Stellen (darunter die Schule) und südlich längs der Reichsstrasse weitere 6 Stellen. Die eigentliche ursprüngliche Dorfzeile liegt jedoch südöstlich von der Kirche.

Die Aecker liegen im Gemenge, nicht in geordneten Gewannen. Namentlich die Kirche hat ihren Grund in grösseren Blöcken vermessen. Im Süden erstreckte sich ehemals der Gemeindebesitz; noch jetzt befindet sich hier eine Gemeindeweide und daneben an Bauern vertheilte Aecker und Wiesen, die den Namen „gmajnske njive“ (= Gemeindeäcker) führen.

Bemerkenswerth ist, dass im Nordosten der Flur viele Fremde aus Marburg, Kötsch, St. Margarethen, Dobrofzen und Skoggen begütert sind.

Das Dominium Schleinitz besitzt den ganzen Flurtheil westlich der Reichsstrasse, sowie einzelne über die ganze Flur zerstreute Parzellen, zusammen 55·41 ha, während der im Norden gelegene geschlossene Einzelhof — 1825 nach seinem Besitzer, dem Grazer Bürger Johann Zeller, Zellerhof genannt — 40·81 ha gross ist. Da auch dieser Einzelhof ehemals sehr wahrscheinlich zum Dominium gehörte, so hätte der ehemalige Dominalbesitz 96·22 ha, also 2 Königshufen zu 48·11 ha, betragen.

Dies von der Gesamtfläche abgezogen, gibt ein Areal von 230·82 ha, d. h. von 5 [Königs- als Mass-] hufen zu 46·165 ha.

### XX. Nussdorf.

(Slov. Orešje oder Orehova ves; südlich von Marburg.)

Für Nussdorf fehlt die alte Indicationsskizze. Das Parzellenprotokoll von 1825 gibt eine Gemarkung von 270·35 ha an, d. h. 5½ Königshufen zu 49·15 ha, eventuell 5 zu 54·07 ha.

Erwähnt wird Nussdorf zuerst 1234, als in einer Seitzer Urkunde Hartvicus de Nusdorf als Zeuge vorkommt<sup>1)</sup>. 1265 werden ebenfalls in einer Seitzer Urkunde Rūdolfus, Hertvicus, Otto fratres de Nusdorf genannt<sup>2)</sup>. 1265 sagt das sogenannte Rationarium Stiriae (Rauch, S. II, 137): „Item in Nuzdorf tantummodo supanus“; also war der Supan — Hirt — damals in Nussdorf **vielleicht** das einzige, jedenfalls das wichtigste Element.

Kočna und Laporje bis an den Boč-Berg. Diese südwestliche Grenzlinie schied die Pfarre Schleinitz von der alten Pfarre Gonobiz“.

<sup>1)</sup> v. Zahn, Urkundenbuch, II, 416.

<sup>2)</sup> l. c. II, 566.

## XXI. Ottendorf.

(Slov. Hotinja ves; südlich von Marburg; 1825.)

Die erste Erwähnung fällt in's Jahr 1323. In einer Urkunde ddo. 1323, Mai 25. (an des saeligen herrn sande Urbanes tach) verkaufen „Wilhallem von Gorissendorf<sup>1)</sup> und (ich) Anna seine hausfrow“ dem Deutschordenshause zu Gross-Sonntag unter Anderem „eine hüß under dem Pocher, deu ist gelegen dacz Ottendorf“ und geloben in einer zweiten Urkunde von gleichem Datum, die verkauften Güter, darunter „eine hüß dacz Ottendorf under dem Pocher . . . nicht wider (zu) chauffen noch lösen . . . mit dehaines andern mannes güt, danne mit unserem aigenlichem güt“<sup>2)</sup>.

Genau gibt uns die Hufenzahl von Ottendorf das Lehenbuch des Klosters St. Paul von 1408 an, wo es heisst<sup>3)</sup>: „Jostel Grësel hat ze lechen . . . sibem huben zu Ottendarff im Trafeld . . .“

Die letzte mittelalterliche Nachricht stammt von 1429. Am 15. September 1429 bekennt Graf Hermann von Cilli zu Krapina (ze der Krëppin an phincztag nach des heil. kreucztes tag exaltacionis) „als der prior und convent des goczhaus zü Seicz . . . zwo hüben und zwo hofstet zü Ottendorf ob Ratschach<sup>4)</sup> gelegen von dem edeln unserm lieben getrewn graf Frankchen graven in der Corbaw gechauffet haben . . . das wir dieselben hüben und hofstet dem benanten goczhaus . . . aignen und freyen“<sup>5)</sup>.

Die Hofstellen von Ottendorf umgeben in drei Zeilen den in der Mitte der Gemarkung befindlichen Gemeindeteich. Ursprünglich war jedoch Ottendorf — wie die Dörfer des Draufeldes überhaupt — wohl einzellig und scheint die gegen Westen gelegene Zeile die älteste zu sein.

Die Aecker liegen in Gewannen oder wenigstens gewannartigen Streifen im Nordosten des Dorfes, während sich gegen Südwesten ehemals der Gemeinde-

<sup>1)</sup> Goritschnitz, östlich von Pettaw, nach v. ZAHN, Ortsnamenbuch 221.

<sup>2)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Cop.-Pap. aus dem Centralarchiv des Deutschen Ritterordens in Wien.

<sup>3)</sup> Archiv f. österr. Gesch., Bd. 34, 291.

<sup>4)</sup> Ratschach = Kranichsfeld (slov. Račje).

<sup>5)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Orig.-Pgt. Nr. 5216. Der Kaufbrief selbst (Orig.-Pgt. Nr. 5217 daselbst) trägt das Datum „an sand Matheus tag“, d. i. 21. September. Von jeder der beiden Hufen dient man hienach jährlich „sechs viertal rokchen, vier viertal habern, ain gorcz grews, ain zehling har, vier huner und zehen ayer zu ostern“. Von jeder Hofstatt dient man „ain halb phunt pfenig“.

grund (Riedname „Gmajna“!) erstreckte, der jetzt blockartig vertheilt ist.

Im südöstlichen Theile der Flur stossen wir auf einen Einzelhof (sogenannten Wartenbergerhof) mit einem zusammenhängenden, 1825 dem landschaftlichen Freisassen Martin Prosseniak gehörigen Complex von Acker, Wiese und Wald, im Ganzen 67·35 ha<sup>1)</sup>.

Diesen Complex und 0·70 ha Gewässer abgerechnet, hat Ottendorf eine Fläche von 316·90 ha. Wenn es 1408 nur sieben Hufen hatte, so war die Hufe 45·27 ha gross.

## XXII. Kranichsfeld.

(Slov. Račje; südlich von Marburg; 1825.)

Kranichsfeld zerfällt in Unter- und das nördlichere Ober-Kranichsfeld, welche beide durch das Schloss Kranichsfeld getrennt werden. Sowohl Ober- als auch Unter-Kranichsfeld sind Gassendörfer, nur ist bei ersterem die Gasse erst in Entwicklung begriffen.

Die Aecker liegen in Gewannen nordöstlich und östlich vom Dorfe, während sich gegen Südwesten zunächst zwei grosse herrschaftliche Teiche und dann Gemeindegründe befinden.

Zum Dominium gehört ausser den erwähnten zwei Teichen — noch ein dritter grosser und sechs kleinere liegen westlich vom Schloss — fast der ganze nordwestliche und nördliche Theil der Gemarkung, im Ganzen 166·30 ha.

<sup>1)</sup> Befindet sich vielleicht dieser Complex an Stelle der 1429 genannten „zwo hofstet“, die ob Ratschach an dem Selein standen, wie denn auch der erwähnte Complex unmittelbar an der Grenze gegen Kranichsfeld („Ratschach“) liegt? — Schon 1181 kommen in einer Urkunde, mit welcher Reimpertus de Murekke das Kloster St. Paul von allen Mauthabgaben zu Windisch-Feistritz befreit, als Zeugen Helmhart et frater eius Otto de Wartenhouen vor. (v. ZAHN, Urkundenbuch, I, 583.) Eine weitere Aufzeichnung enthält Cod. suppl. 431 des Wiener Staatsarchivs. Es ist ein Lehenbuch Friedrichs III. von 1443, wie es die Aufschrift f. 1 erweist: „Feoda quondam Friderici de Pettaw ad ducatum Stirie devoluta ac per nobilem dominum Johannem de Stubenberg capitaneum Stirie vice et nomine serenissimi principis et domini domini Friderici Romanorum regis etc. collata anno etc. xliiii feria secunda post Johannis Baptiste“ [demnach ddo. (Graz) 1443, Juni 30.]. Auf S. 15 heisst es: „Andre Susenhaimer hat zu lehen . . . ainen hof genant Wartenhaim im Trafeld in Slewnczer pharr.“ Eine ähnliche Aufzeichnung bringt zu circa 1460 ein landesfürstliches Lehenbuch der Cillier Lehen im steiermärkischen Landesarchiv, Hs. 3779, f. 52': „Hans Süssenhaimer hat zu lehen . . . ainen hof genant Wartenhaim im Traefeld in Sleintzer pharr gelegen von weilnt den von Pettaw herrürent lehenschaft.“

Ohne diesen Domanalgrund und ohne 2·92 ha Gewässer <sup>1)</sup> beträgt die Fläche der Kranichsfelder Gemarkung 673·09 ha, also 14 Königshufen zu 48·078 ha.

Sollte sich die Angabe des Rationarium Stiriae von 1265 über „Chressendorf“ <sup>2)</sup>, wie es sehr wahrscheinlich ist, auf Kranichsfeld beziehen, dann wäre unser Dorf zwar nach Königshufen vermessen, aber nach Hufen zu 35·43 ha besiedelt worden. Die Hufengrösse findet sich übrigens im Draufelde auch anderwärts, ist also dadurch beglaubigt.

### XXIII. Podova und Brezula.

(Slov. Podova in Brezula; südlich von Marburg; 1825.)

Beide Dörfer sind in einer Karte aufgenommen. Das nördlicher gelegene Brezula ist einzeilig, Podova hingegen ein Gassendorf.

Die Aecker, die sich von den beiden Dörfern gegen Nordosten erstrecken, sind nach Gewannen vermessen.

Getrennt von einander werden die Fluren durch ein breites Dreischfeld des Dominiums Kranichsfeld, das auch im westlichen Flurtheile einen Maierhof mit einem zusammenhängenden Complexe von Wald, Weide, Wiese und Acker, sowie vier Teiche besitzt. Im Ganzen ist dieses Dominium in der Flur mit 252·80 ha begütert. Im äussersten Nordosten gehören überdies 68·58 ha zusammenhängender Dreischäcker dem Dominium Studenitz. Auf diesem Studenitzer Grunde

<sup>1)</sup> Die Teiche sind in den Domanalgrund einbezogen.

<sup>2)</sup> Rat. Stir., f. 136' (Rauher, II, 140). „Item ex altera parte Trahe in Chressendorf xix predia, de quibus Georius schepho habet iii antiquo iure et preco habet j, aliorum vero xvj census cuiuslibet solvit tritici i mod. et avene i mod., porcum vel xii den., wisot i valens ii panes et pullum, in carnisprivio gallinam et in pascha xx ova, item officiali tritici mensuram i et avene v mensuras et xxiiii den.“ v. ZAHN reducirt Chressendorf im Ortsnamenbuche 112 auf Kranichsfeld, für welches sonst dieser Name meines Wissens nirgends gebraucht wird, ausser in dem mit Benützung eines älteren Registers (vielleicht gerade eines der beiden Rationarien) niedergeschriebenen Marburger Stockurbar von 1499, nach welchem „Chressendorf“ 17 Hufen hatte; „die ain hat der supan an dinst, desgleichen der scherg ain halbe“; die übrigen dienen jede „ij schaff waitz zu wechnachten, v schaff habern zu sand Michelstag, xxvij q ain helbing zu vaschang, ain wechnachthuen, ain vaschanghuen, zu den ostern xx air“: — „die abtmansrecht sein nach dem alten urbar ain mess waitz und v mess habern, aber nach des supan und der urbarleit sag nicht mehr dann ain schaffl, des sol man sich erkunden und der ambtman sich die weyl an demselben schafflein waitz benuegen lassen.“

wurde in den Dreissiger-Jahren unseres Jahrhunderts die 1840 zehn Hofstellen umfassende Niederlassung Neu-Braunschweig durch den damaligen Inhaber der Herrschaft Kranichsfeld, v. Tenicke, gegründet.

Ohne Dominium haben Podova und Brezula eine Fläche von 540·71 ha oder 11 Königshufen zu 49·16 ha. Davon entfallen 175·80 ha auf Brezula.

Brezula wird 1313 in einer zu Marburg am 22. Februar (an sand Peters tach) d. J. ausgestellten Urkunde genannt, mit welcher Ulreich der Sawerer mit Zustimmung seiner Verwandten „Götfriden dem prior von Seyts unt seinem gotshaus . . . für vreyez aygen achtedhalb hueb in dem dorffe dacz Prezalach“ verkauft <sup>1)</sup>.

Zu diesen siebeneinhalb Hufen erwarb das Kloster Seitz 1378 noch siebeneinhalb Hufen, denn am 24. November (des nachsten mittichens vor sand Kathrein tag der heyligen junckvrawn) des genannten Jahres verkauft Walther der Mansperger „Chünraten die czeit prior der göczhawz ze Seycz, dem selben göczhawz und allem convent da selbs . . . achtedhalb hueben die gelegen sind in dem dorf ze Wresoloch da se vormalen auch als vil aygner gueter habent um fünf und fünfzeich phünt gueter lantwerung Greezer und Wiener phening“.

Demnach gab es in Brezula im XIV. Jahrhunderte 15 Hufen. Da die Fläche von Brezula, wie erwähnt, 175·80 ha beträgt, entfallen auf eine Hufe 11·72 ha. Es sind also mansi slavonici, nach denen Brezula im XIV. Jahrhunderte besiedelt war. Das Gleiche dürfte für Podova gelten, nur hätte dieses 30 mansi slavonici zu 12·16 ha umfasst.

### XXIV. Goritzen.

(Slov. Gorica; südlich von Marburg; 1825.)

Erwähnt wird Goritzen 1344. Da verkaufen nämlich „(ich) Hainrech und (ich) Wergand von Maessenberch . . . ayn hueb die wier haben gehabt und gelegen ist dacz Goriczen in dem dorf, da Urban und Marin ezden czeyten auf gesezzen sint . . . dem goteshaws dacz Stüdenicz . . . um aynsminzwainczech march phenninge alter Graeczer <sup>2)</sup>“.

<sup>1)</sup> Orig.-Pgt. Nr. 1776 a des steiermärkischen Landesarchives. „ . . . di selb achtethalb hueb geltent alle iar ze sand Gylien tach vir march unt fumfzich phenning newer Gretzer als si zder zeyt gibich und gaebich sint unt hat mich des gütēs . . . gewert ie für di march phenning güt fumfthalb march silbers gewegens.“

<sup>2)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Orig.-Pgt. Nr. 2238 b.

Ferner heisst es im Marburger Stockurbar von 1499 (Steiermärkisches Landesarchiv, Stockurbare Nr. 107), f. 51: „Die supp Goritz hat vij hueben, die ain hat der suppan an dinst, die andern dienn all geleich yede als hernach geschriben steet: iij schaff roken, v schaff habern zum weihnachten, xxviii & j obl. zu sd. Michelstag, ain weihnacht-huen, ain vasehanghuen und zu den ostern xx air.“ Von den sieben Hufen waren sechs bis 1499 öd gewesen, das heisst, alle bis auf die Supanenhufe, wie zu vermuthen ist. Dann wird f. 52 noch bemerkt: „Ambtmansrecht darumben ist gleich die irrung wie zu Cressendorf, hat man noch nicht anders erfragen mugen.“

Das Dorf theilt sich in Ober-Goritzen (im Norden) und Unter-Goritzen (im Süden). Beide sind einzeilig; allerdings sind Ansätze zu einer Gasse sowohl bei Ober- als bei Unter-Goritzen vorhanden.

Die Aecker liegen vom Dorfe nordöstlich und sind nach Gewannen vermessen. Gegen Südwesten und Westen erstreckt sich jetzt grösstentheils blockartig vertheilter ehemaliger Gemeindegrund (Lagenname „Gmajna“!).

Das Dominium Freystein besitzt im äussersten Nordosten 100·08 ha Dreischfelder.

Nach Abzug des Dominiums und 1·92 ha Gewässer erübrigt für Goritzen eine Fläche von 458·34 ha oder 9 Königshufen zu 50·93 ha.

1344 wird in Goritzen eine Hufe genannt, das Marburger Urbar zählt deren acht, wenn man den Rechnungsfehler bezüglich der Supanenhufe berücksichtigt. (cf. oben S. 116, Anm. 1). Also wäre demnach das Dorf nach Königshufen nicht nur vermessen, sondern auch besiedelt worden. Ueberdies ist zu bemerken, dass es sich auch kartennässig möglicherweise auf neun Stellen reduciren liesse, da Nachbarhöfe oft Nachbaräcker haben.

### XXV. Lack und Rast.

(Slov. Loka und Rošnja (Ruška ves); südöstlich von Marburg; 1825.)

Die erste urkundliche Erwähnung von Lack fällt in's Jahr 1322<sup>1)</sup>.

Später wird es 1424 und 1454 in Admonter Weinzinsregistern genannt und endlich zählt das Wurmberger Urbar von 1496<sup>2)</sup> hier 15 $\frac{1}{2}$  Hufen auf, die fast sämmtlich den gleichen Zins, nämlich „korn

<sup>1)</sup> Vgl. das Citat aus dem Salzburger Urbar von 1322 unter Siebendorf

<sup>2)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Hs. 3221, f. 14—15.

Mittheilungen d. Anthrop. Gesellsch. in Wien. Bd. XXIX. 1899.

vj schaff, habern iij schaff, greyfs ij messel, madpfening xvj“ reichten.

Das Dorf Rast, welches mit Lack eine Katastralgemeinde bildet, begegnet uns zuerst 1370 (6. Mai, des naesten montags nach s. Philipps und s. Jacobs tag), als „(ich) Hanns von Ernhausen, (ich) Herwert pharrer dacz sand Merten, (ich) Gebhart, (ich) Aenderli und (ich) Maerchel, all vür sein sün und (ich) Wlfineh von Maerenberch sein aidem und ich Chünigund sein hausfraw dez vorgeantanten Hansen tochter . . . . unserm liebem swager Herman von Lindaw purger ze Petaw . . . . daz ganz dorf an der Rast in dem Traueld czwischen Petaw und Marchpurch . . . . alz wir daz in nüz und in lehens gewer herpracht haben umb ein peraits gü“ verkaufften<sup>1)</sup>.

Beide Dörfer sind Zeilendörfer; Lack liegt im Nordwesten, Rast im Südosten der Flur.

Die Aecker liegen in äusserst regelmässigen Gewannen.

Zum Dominium Ebensfeld gehört eine 15·15 ha umfassende Wiese im Nordwesten.

Die Fläche von Lack und Rast ist, den Domanialbesitz und 55·24 ha Gewässer abgerechnet, 498·78 ha gross, was gerade 10 Königshufen zu 49·878 ha entspricht. Nach wie grossen Wirthschaftseinheiten jedoch die beiden Dörfer besiedelt wurden, muss vorläufig unentschieden bleiben. Berücksichtigt man jedoch die Angaben des Wurmberger Urbars, so scheint die Colonisirung nach 16 Hufen à 31·17 ha geschehen zu sein.

### XXVI. Altendorf und St. Johann am Draufelde.

(Slov. Starše (Stara ves) und Sv. Janž na Dravskem polju; 10 km nordwestlich von Pettau; 1825.)

Der Name Altendorf scheint ein jüngerer zu sein, da er im Mittelalter nicht vorkommt, vielmehr das Dorf in dieser Zeit unter St. Johann mitinbegriffen erscheint.

Ueber St. Johann heisst es im Wurmberger Urbar von 1496 auf f. 15<sup>1)</sup>:

„Sand Johanss.

Item supan Andre dient madpfening lv &, dient waicz iij saf, koren vj saf, iij saf habern.

Item Urban dient madpfening lv &, dient waicz viij schaff, habern x schaff, koren dient xij saf.

Item Gregor Lepen dient madpfening lv &, waicz iij schaff, khorn vj schaff, habern v schaff.

<sup>1)</sup> Orig.-Pgt. im Schlossarchive zu Auersberg in Krain; Cop.-Pap. im steiermärkischen Landesarchive, Nr. 3080 b.

Item der altt Lapan dient madpfening lv ʒ, waicz iiiij schaff, khorn vj schaff, habern v schaff.

Item Steffan dient madpfening lv ʒ.

Item Czekinel dient j markch ʒ.

Item Juri Jeche dient j mark ʒ.

Item Jurj Welas dient j markch ʒ.“

Das Urbar nennt uns also 8 Hufen, von denen ein gewisser Urban auf einer Doppelhufe sitzt, wie dies seine doppelten Zinsungen beweisen. Hingegen ist der nur mit 55 Madpfennigen belastete Stefan offenbar nicht in Rechnung zu ziehen.

Altendorf besteht aus einer langen, an der Drau gelegenen Zeile, die im Osten in eine wahrscheinlich vor nicht langer Zeit entstandene Gasse übergeht. Im Süden liegt St. Johann (Kirche, Pfarrhof und Schule) mit einem südwestlich von Altendorf stehenden geschlossenen Einzelhofe Nr. 7 mit einem Besitze von 23·88 ha, also der Hälfte einer Königshufe zu 47·76 ha; der ganze Complex von Weide und Acker liegt in einem nahezu quadratförmigen Blocke um den Einzelhof.

An St. Johann stösst südlich der Maierhof des Dominiums Ebenfeld an. Das dazu gehörige und beisammen gelegene Domanialland — Acker, Wald, Weide und Wiese — erstreckt sich vom Maierhofe gegen Süden und Osten. Im Ganzen besitzt das Dominium 97·62 ha, also 2 Königshufen zu 48·81 ha.

Die Aecker, die vom Dorfe gegen Südwesten liegen, sind nach Gewannen vermessen.

Im Osten längs der Drau befindet sich die Gemeindeweide. Zwischen dieser und dem Dominium sind einige Wiesengewanne.

Altendorf mit St. Johann hat eine Fläche von 491·05 ha oder von 10 Königshufen zu 49·105 ha. Die beiden dem Dominium gehörigen 2 Königshufen abgerechnet, bleiben 8 Königshufen übrig, nach denen — als Wirthschaftshufen — Altendorf möglicherweise besiedelt wurde und die sich vielleicht mit den im Wurmberger Urbar genannten 8 Hufen von St. Johann in Zusammenhang bringen liessen <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Anders wäre die Berechnung, wenn man nach v. ZAHN'S Ortsnamenbuch der Steiermark in M.-A., S. 8 das im Rationarium Stiriae von 1265 genannte Goldarn als Altendorf auffasst. Im Rationarium Stiriae heisst es f. 137: „In superiori Goldarn viiiij predia, de quibus supanus habet ii, aliorum quodlibet solvit siliginis viii mensur., item avene iii mensur. et fabe i gorz, porcum vel x den., agnum vel v den.“ Hienach hätte Altendorf 8½, im Ganzen (mit dem Dominium) 10½ Hufen zu 46·77 ha gehabt. Hievon wären 2 Hufen auf das Dominium, ½ auf den Einzelhof und 8 auf das Dorf entfallen.

## XXVII. Golldorf.

(Slov. Zlato Ličje; nordwestlich von Pettau; 1825.)

Ob sich die Angaben des sogenannten Rationariums Stiriae über Goldarn im Amte Marburg auf Golldorf oder das angrenzende Altendorf beziehen, ist zweifelhaft. Wahrscheinlich ist unter Goldarn inferior Golldorf, unter Goldarn superior Altendorf zu verstehen. Um die Verwirrung zu vergrössern, nennt das Rationarium im gleichen Amte noch ein Zlatendorf<sup>1)</sup> mit, „v predia cum supano“, also 7 Hufen, welche je einen Metzen Weitzen und ein Schwein oder 10 ʒ zinsen. Doch dürfte unter Zlatendorf kaum Golldorf gemeint sein.

Das erste Mal taucht Goldarn 1242 auf. Damals besass es Herzog Friedrich II. von Oesterreich als Salzburger Lehen<sup>2)</sup>, wie denn „Goldsdorf“ noch 1320 als solches im Salzburger Urbar erscheint<sup>3)</sup>.

Die nächste Erwähnung fällt in's Jahr 1331. Da verkauft „Chunigunde Rudleins witib von Konkaren“<sup>4)</sup>, offenbar eine Salzburger Vasallin, einen Zehent „im Traffeld auf den derffern ze Goldarn, Prepuchl (= Prepola) und zw Jablanach (= Jabling) . . . hern Herdigen von Pettaw“<sup>5)</sup>. Von den Pettauern kam dieser Zehent 1441 an die Stubenberge.

Endlich sagt das Marburger Stockurbar von 1499 auf f. 43': „Die sup Goldern hat xxviiij hueben und ain halbe. Der supan hat zwo, die ain an dinst von der sup wegen, von der andern dint er iij schaff waitz, iij schaff habern. So sind xx hueben di dienn all gleich, yede ain schaf waitz, iiiij schaff roken zu weichnachten, iij schaf habern zu sannd Michelstag, xxij ʒ zu sannd Andrestag, ain weichnachthuen, ain vaschanghuen, xiiij air zu den osten und ain halben gorz pann und streu.“ Nun werden die Hufen einzeln angeführt und steht bei 9 die Bemerkung, dass sie „vil jar ôd gelegen“ sind. Dann folgt noch auf f. 45': „Nota noch sind vij hueben daselbst gewesen, sagt der supan, hab das wasser gar hintragen, haben etwann miteinander gediennt xviiij schaf roken zu weichnachten, sullen beschawt werden. Dem amtman gibt ain yede hueben daselbs ain halbs schaff roken irr mass.“

<sup>1)</sup> RAUCH, II, 141 fg.

<sup>2)</sup> v. ZAHN, Urkundenbuch, II, 515.

<sup>3)</sup> Vgl. die Citate bei Siebendorf weiter unten.

<sup>4)</sup> Kankersbach bei Marburg.

<sup>5)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Ausz. Pap. Nr. 2018b aus einem stubenbergischen Archivverzeichniss des XVI. Jahrhunderts.

Nach einem späteren Marburger Urbar von 1547 fließt in „Goldern“ ein Bach „Goritschiza“<sup>1)</sup>. Dieser Umstand bestimmt mich, anzunehmen, „Goldern“ der Marburger Urbare, bezw. das „inferior Goldarn“ des sogenannten Rationariums Stiriae sei Golldorf, „superior Goldarn“ Altendorf mit St. Johann. Denn während in letzterem Dorfe von einem Bache keine Spur zu finden ist, fließt durch Golldorf der sogenannte Brunquellbach, der ganz leicht 1547 den Namen „Goritschiza“ (= etwa: Hochquelle) haben konnte.

Das angeführte Urbar von 1547 bemerkt überdies: „Das Dorf Goldern ist durch Marchstain und das Wasser an der Traa den Underthanen zu Schaden befunden.“

Der Karte nach ist Golldorf einzeilig. Die Aecker erstrecken sich gegen Süden und Südwesten in Gewannen, während im Norden, namentlich auf den Drauinseln, die Gemeinde begütert ist. Die Gemarkung nimmt (ohne die Drau) eine Fläche von 616·94 ha oder von 12 Königshufen zu 51·41 ha ein, wurde demnach nach solchen vermessen.

Mit diesem kartenmässigen Resultate stimmen die Hufenzahlen, welche vom sogenannten Rationarium Stiriae angegeben werden („in inferiori Goldarn xxi predia, de quibus supanus habet ii, alia ut supra (i. e. siliginis viii mensuras, item avene iii mensuras et sabe i gorz, porcum vel x den., agnum vel v den.) hoc adiecto quod tota villa dat i purchochsen vel j marcum den.“ . .) nicht überein.

Hienach wäre Golldorf nach Hufen zu 29·37 ha besiedelt worden. Man findet nun ähnlich grosse Hufen — zu rund 30 ha — auch in anderen Gemeinden des Draufeldes, was die Colonisation nach solchen auch für Golldorf wahrscheinlich erscheinen lässt.

### XXVIII. Windischdorf.

(Slov. Slovenjaves; 5¼ km nordwestlich von Pettau; 1825.)

Windischdorf war im Mittelalter dem Ministerialengeschlechte von Pettau zehentpflichtig. Von den Pettauern übergang die Zehentberechtigung 1441 an die Stubenberger, daher wir auch im „urbarpuech“ der stubenbergischen Herrschaft Wurmberg vom Jahre 1496<sup>2)</sup> auf f. 16 folgende Aufzeichnung finden:

<sup>1)</sup> V. ZAHN, Ortsnamenbuch 8, s. n. Altendorf.

<sup>2)</sup> Hs. 3221 des steiermärkischen Landesarchives. „Vermerkt das urbar puech zw Wurmberg in dem lxxxxvj jar.“

### „Slabendorff.

Item Peter alt supan dient khorn vj schaff, habern viij schaff, madpfening xxx ℔, greyfs j messell, pann j messell.

Item Paule dient koren iij saff, habern iiij saf, madpfening xv, greyfs j messell<sup>1)</sup>.

Item Gregor von ainer hueben dient korn vj schaff, habern viij schaff, madpfening xxx, greyfs j messell, pan j messell.

Item Niklafs von ainer hueben dient madpfening xxx, greyfs j mesell, pann j messell. Item dient koren vj saf, dient habern vj saf, tenetur noch ij saf habern.“

Ferner steht im gleichen Urbar f. 36 die Notiz: „Item suppan von Pattschendoriff hat zallet von ainer wissen zw Slabendoryff ain j tl minner vierer ℔.“

In obiger Aufzeichnung — sie umfasst 3¼ Hufen — haben wir es offenbar nur mit einem Bruchstücke des Dorfes zu thun, denn die Stubenberge besaßen schon 1441 nur „zway thail zehent“ zu „Schlawendorff“.

Die Dorfstadt bildet eine regelmässige Zeile. Gegen Süden und Südwesten vom Dorfe liegen Ackergewanne (Ozke in Široke Njive = Enge und Breite Aecker), gegen Osten und Norden zunächst Wiesen-, dann Ackergewanne, im Nordwesten, ebenso im Nordosten längs der Drau befindet sich eine Gemeindeweide.

Die Fläche von Windischdorf berechnet sich nach Abzug von 31·08 ha Gewässer (d. h. Drauffluss und der im Osten der Flur entspringende Brunquellbach) auf 435·96 ha, was der Fläche von 9 Königshufen zu 48 44 ha entspricht.

Ueber die Besiedelung lässt sich mangels eingehenderen urkundlichen und urbarialen Materiales nichts Sicheres ermitteln. Daher muss die Frage nach der Grösse der ursprünglichen Wirthschaftseinheiten dermalen unbeantwortet bleiben.

### XXIX. Siebendorf.

(Slov. Hodoše; 5 km westnordwestlich von Pettau; 1825.)

Die ältesten urkundlichen Nachrichten über Siebendorf bringt das salzburgische Urbar von 1320<sup>3)</sup>, wo es f. 108 heisst:

<sup>1)</sup> Folgt: pann j messell, jedoch durchstrichen.

<sup>2)</sup> Urkunde Nr. 5765<sup>b</sup> des steiermärkischen Landesarchives.

<sup>3)</sup> Hs. 1157 des steiermärkischen Landesarchives.

„Hic notantur redditus infeudati, quos dominus Fridericus archiepiscopus Salczburgensis ab Herbergariis comparavit anno domini millesimo cccxx.

Dominus Wulfingus de Holrmüs<sup>1)</sup> habet in feudo . . . . item in Littore<sup>2)</sup> ex alia parte Trahe redditus iiiij<sup>or</sup> marcarum. Item in Sibendurftigen<sup>3)</sup> hubas tres ad redditus duarum marcarum et x den. Et ibidem prata ad unam marcā redditus.

Item in Goldsdorf<sup>4)</sup> hubam unam ad lb. j . . . . [f. 108<sup>1)</sup>].

Item Fridericus Raumschuzzel habet . . . . item in Charb<sup>5)</sup> hubas v quamlibet ad marcā j et in eisdem v hubis duas partes decime ad den. lx . . .

Item in Goldsdorf hubam j ad marcā j . . . .

Item Ortlinus Raumschuzzel habet in Goltzdorf hubam j ad marcā j. Item in Sibendurftigen hubas ij quamlibet ad marcā j . . . . [f. 110<sup>1)</sup>]. Item Friczlinus de Puhel et uxor sua Margareta habent . . . in Charb hubam unam ad marcā j. Item in Sibendurftigen hubas ij quamlibet ad marcā j . . . . Item in Lanczendorf<sup>6)</sup> hubas ij quamlibet ad marcā j . . . .

Item Chunradus de Obraern habet . . . in Goltzdorf hubas iiiij<sup>or</sup> quamlibet ad marcā j . . .

Item in Charb hubas v quamlibet ad marcā j . . .

Item in Lok<sup>7)</sup> hubam unam ad lb. j . . . .“

Eine zweite Urbarialaufzeichnung über Siebendorf bringt das von circa 1440 stammende Urbar des Pettauer Dominikanerklosters<sup>8)</sup> auf f. 108:

#### „Sibendurfftigen.

Daselbs sind drey hueben und dint yde hueben ain markh phening, air zwayntzig, huener zway und sind des herren Anthoni Holnegkher gewesen.“

Die genannten Dominikaner besaßen in Siebendorf auch zwei Wiesen, die ihnen 1460 (an montag nach Jorgen tag) von Paul Plöchl verkauft worden waren<sup>9)</sup>.

1) Friedau.

2) Rann bei Pettau.

3) Siebendorf.

4) Gollsdorf.

5) Skorba.

6) Lanczendorf s. Pettau.

7) Laak nordwestlich von Pettau.

8) Kollektaneum bei dem Predigerkloster in Pettau, Wiener Staatsarchiv, Hs. 141.

9) Cod. 141 des Wiener Staatsarchives, f.  $\frac{59}{43}$  alt neu i. Von den zwayn wisen zw Sibendurftigen xxij. — Paul Plöchl verkauft an den Dominikanerconvent zu Pettau „unsern tail

Endlich sagt das Urbar der Herrschaft Wurmberg von circa 1496<sup>1)</sup>:

#### „Sybendurftigen.

Item Supan Wollff dient von j huben j markch ʒ, madpfennig xxiiij ʒ, greyss j messell, pann j messell.

Item Merttin dient von j huben j markch, madpfennig xxiiij ʒ, greyss j messell, pann j messell.

Item Jury<sup>2)</sup> dient korn vj schaff, habern viij schaff, madpfennig xxx, pann j messell, greyss j messell.

Item Andre Gschucherer von ainer hueben korn vj schaff, habern iiiij schaff, pann j messell, greyss j messell, madpfennig xxiiij.“

Der Karte nach ist Siebendorf einzeilig.

Die Aecker liegen südlich und südwestlich vom Dorfe in Gewannen; die Gemeindefeld, die theilweise mit Haidin strittig ist, befindet sich östlich und nordöstlich vom Dorfe.

Nördlich vom Dorfe erstrecken sich bis zur Drau Wiesen der Dominien Ebensfeld und Thurnisch, im Ganzen 30·59 ha, offenbar dieselben, die schon 1320 und 1460 genannt werden.

Nach Abzug des Dominiums und der Gewässer hat Siebendorf eine Fläche von 196·56 ha, d. h. 4 Königshufen zu 49·14 ha. Colonisirt wurde es jedoch offenbar nicht nach solchen. Das Salzburger Urbar von 1320 nennt in Siebendorf 7 wenigstens theilweise gleich zinsende, daher auch wohl gleich grosse Hufen. Auch im XV. Jahrhundert hat es hier 7 Hufen gegeben, denn die Dominikaner besaßen 3 und der Herrschaft Wurmberg gehörten 4 an. Ueberdies deutet schon der Name Siebendorf selbst darauf, dass er in Erinnerung an 7 ursprüngliche Wirthschaftseinheiten gebildet wurde. Deren Grösse hätte 28·08 ha betragen, also ein uns schon von anderwärts her bekanntes und beglaubigtes Hufenmaass.

#### XXX. Skorba.

(Slov. Skorba; 3¼ km westlich von Pettau; 1825.)

Die urkundlichen Daten über Skorba aus dem Salzburger Urbar von 1320 wurden bereits bei Siebendorf angeführt.

wisen so wir mit dem edlen und vesten Prangretzen (!) Reysperger seligen getailt solden haben . . . mitsamt der klain wysen dabey gelegen bey Subendurftigen . . . und dye freyss aigen ist“.

1) Hs. 3221 des steiermärkischen Landesarchives, f. 17.

2) Dieser Name steht an Stelle des durchstrichenen „Peter der alt supan“.

Skorba ist einzeilig und hat seine Aecker gegen Süden und Südwesten in Gewannen belegen. Südöstlich, sowie nördlich vom Dorfe bis zur Drau erstreckt sich die Gemeindeweide, die ebenso wie bei Siebendorf stellenweise mit Haidin streitig ist.

Das Dominium Thurnisch besitzt südwestlich einen Acker mit 0·83 ha.

Nach dessen und der Gewässer Abzug verbleibt für die Flur eine Fläche von 243·44 ha, d. h. von 5 Königshufen zu 48·688 ha.

Die Vermessung nach Königshufen ist daher gesichert.

Anders steht es mit der wirklichen Colonisirung. Das salzburgische Urbar von 1320 führt in Skorba insgesamt 11 Hufen an, wonach damals die Wirthschaftseinheit hier 22·13 ha betragen hätte. Vielleicht hat das Dorf an Boden durch Veränderungen des Draubettes verloren und waren die ursprünglichen Wirthschaftseinheiten halbe Königshufen zu 24 ha, wie im benachbarten Haidin.

### XXXI. Ober-Rann.

(Slov. Zgornji Breg; Vorstadt von Pettau; 1825)

Die Dorfstatt von Ober-Rann besteht aus einer im Süden der Flur längs des Brunnquellbaches, welcher die Gemarkung von West nach Ost durchfließt, gelegenen zerstreuten Zeile.

Die ganze Flur ist in Blöcken von Acker und Wiese fast nur unter Pettauer Bürger vertheilt, wie denn auch die Stadtgemeinde Pettau im Nordwesten des Dorfes eine Gemeindeweide besitzt.

Die Fläche von Ober-Rann beträgt nach Abzug von 30·40 ha Gewässer 184·44 ha. Vergleicht man die bei Siebendorf angeführte Angabe des Salzburger Urbars von 1320: „In Littore ex alia parte Trahe redditus iij<sup>or</sup> (= 3½) marcarum“ und zieht man in Betracht, dass in obiger Aufzeichnung auf eine Hufe ½ Mark Einkünfte durchschnittlich entfällt, so berechnet sich Ober-Rann auf 7 Hufen zu 26·35 ha, eine Hufengröße, die durch Analogien im Draufelde beglaubigt ist.

Die „Vermessung ist sicher nach Königshufen geschehen.

### XXXII. Unter-Rann.

(Slov. Spodnji Breg; Vorstadt von Pettau; 1825.)

Die Katastralgemeinde Unter-Rann ist aus drei verschiedenen Complexen zusammengesetzt. Zunächst längs der Drau erstreckt sich die in Blöcken vielfach an Pettauer Bürger vertheilte Flur von Unter-

Rann, in der besonders auch die Stadtgemeinde Pettau ganz bedeutende Gemeindegünde innehat. Die Flur von Unter-Rann misst 291·23 ha oder 6 Königshufen zu 48·54 ha.

Weiter südlich liegt dann die Herrschaft Thurnisch mit einem geschlossenen Besitze von 342·37 ha, d. h. 7 Königshufen zu 48·91 ha.

An das Dominium grenzt südwestlich die Flur von Drasendorf (slov. Draženci).

Das Dorf selbst ist rings um einen kleinen Teich gruppiert, also rundlingartig. Die Aecker sind theils in Blöcken, theils gewannartig vertheilt. Drasendorf hat, einen Rothacker des Dominiums mit 7·07 ha abgerechnet, eine Fläche von 152·37 ha; es umfasst also 3 Königshufen zu 50·79 ha.

Das ca. 1500 niedergeschriebene Urbar des Pettauer Dominikanerklosters (Hs. 141 des Wiener Staatsarchives, f. 108) sagt über Drasendorf: „Sdressendorf. Daselbs sind vier hueben und dint ydew hueben zins phening newn und dreyszig  $\mathfrak{A}$ , waytz sechs gortz, rokhen sex gortz, habern sex gortz. Gregor dint von der ain hueben fur all ding ain markh phening.“ Danach hätte Drasendorf circa 1500 fünf Hufen zu 30·474 ha gehabt.

Jedenfalls steht fest, dass die ganze Katastralgemeinde nach Königs- als Wirthschaftshufen vermessen wurde, denn sie umfasst 793·04 ha oder 16 Königshufen zu 49·56 ha.

Erwähnt wird Rann — dahingestellt bleibe, ob Ober- oder Unter-Rann — zuerst 1320 im Salzburger Urbar (Hs. 1157 des steiermärkischen Landesarchives), wo f. 114 gesagt wird: „Item Nicolaus gener Mainhardi Latini in Pettovio habet [in feudo] . . . decimam am Rain ad marcam j den. ij.“

Im Cod. 431 des Wiener Staatsarchives (von 1443) heisst es S. 14: „Ott von Ratmanstorf der junger hat zu lehen als lehentrager an stat Margarethen seiner hausfrawen . . . zwo hofstet bei Pettaw am Rayn enhalb der Traa, item ain wisen und ain aw daselbs, item aber ain wisen bei der Traa zwischen Steffans an der Grayant und der burger aw.“

### XXXIII. Gersdorf, St. Kunigunde und Niverzen.

(Slov. Gerečja ves, Sv. Kunigunda in Niverce; westlich von Pettau; 1825.)

Ueber Gersdorf ist uns eine Nachricht von 1420 erhalten. Im genannten Jahre verkaufen „Kathrey Jacobs des Fuchesperger selig witib und Wernczla der Fuchesperger ir sun . . . dem edeln vesten Niclasen dem Windischgreczer“ ihre Güter, und zwar fünf

Hufen zu „Gerolezdorff“, nämlich die des Supan Jacob, die des Lupse, die des Dietmar, die des Sorko „des Tscherniko prueder“ und die des Tscherniko, welche sämtlich Lehen von Bernhart von Pettau waren <sup>1)</sup>. Da die Supanenhufe wohl als Doppelhufe aufzufassen ist, so hätte nach dieser Urkunde Gersdorf 1420 sechs Hufen gehabt.

Ueber Niverzen haben wir Nachrichten von 1369 und 1390. Am St. Gallentag 1369 verkaufen „Ottel von Grifen und (ich) Chunigund sein hawsfrau“ dem Ulrich Sefner 9 Hufen zu Niverzen (Chniebaczdorf), „die zw den zeyten all öd gewesen sind“ <sup>2)</sup>. Im Jahre 1390 widmete dann Ulrich Sefner obige neun Hufen, „die gelegen sind in dem Traveld daz Chniebozdorf, die wir kauft <sup>3)</sup> haben von Otlein von Grifen und rechts aigen sind“, dem Predigerkloster zu Pettau für vier Jahrtage <sup>4)</sup>. Wir finden denn auch im Urbar des Dominikanerklosters von circa 1500 (Hs. 141 des Staatsarchives, f. 108) folgende Aufzeichnung:

Gimbertz.

Daselbs sind newn huebn und sind od, aber man lest die agker aus, so man sy pessert, ein tagwerch umb ain virl trayd, was man darauf schneydt.

Gersdorf ist ein einzeliges Dorf, dessen Aecker in Gewannen vermessen sind. Im Westen an der in der Uebersichtskarte eingezeichneten Strasse von Marburg nach Pettau liegt das Schloss Ebensfeld mit einem geschlossenen Besitz von 180·37 ha. Wird dieser Domanialgrund von der Gesamtfläche abgezogen, ergibt sich für die Gersdorfer Flur eine Grösse von 300·23 ha oder 6 Königshufen zu 50·05 ha. Somit war 1420 in Gersdorf die Königshufe Wirthschaftseinheit und ist es natürlich auch nach solchen colonisirt worden.

Zwischen der genannten Strasse und der ebenfalls auf der dem I. Theile der Pettauer Studien beigegebenen Uebersichtskarte eingezeichneten Schikola-Pettauer Strasse liegt die unter fünf Stellen in kleineren Blöcken vertheilte Flur von St. Kunigunde. Sie umfasst 160·37 ha, wovon auf die Dominien Thurnisch und Ebensfeld 130·90 ha in einem Com-

<sup>1)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Ausz. Pap. Nr. 4792 a; Orig.-Pgt. im Archiv zu Tachau.

<sup>2)</sup> Wiener Staatsarchiv, Hs. 141. Kollektaneum bei dem Predigerkloster zu Pettau, f.  $\frac{68' \text{ alt}}{52' \text{ neu}}$ .

<sup>3)</sup> Ms. hat kraft.

<sup>4)</sup> l. c. f.  $\frac{67' \text{ alt}}{51' \text{ neu}}$ .

plexe beisammen gelegener Dreischäcker entfallen, daher für die fünf Stellen nur eine Fläche von 29·47 ha übrig bleibt. Offenbar ist St. Kunigunde aus einem ehemaligen Einzelhofe entstanden, welche Annahme besonders dadurch gestützt wird, dass auch im südlich angrenzenden Niverzen die Hufengrösse 29 ha beträgt. Von den fünf Stellen bestanden 1443 schon 3, denn Cod. suppl. 431 des Wiener Staatsarchives sagt S. 14: „Wilhelm Gantschacher hat zu lehen drey hueben gelegen bei Narestorf (!) bei St. Kunigunden in St. Marten pharr.“ Und Cod. suppl. 430 (ibidem) bringt S. 215 die Aufzeichnung: Veit Henngstpacher hat auf sein gerechtigkeit und anstatt Veiten, Benedicten der Henngstpacher seiner sun und Jorgen Kewtschacher weilent Achatzen Kewtschacher sun ires vettern ze lehen drey hueben gelegen zu Varestorf bei sand Kunigunden in sand Merten pharr. Actum zu Grecz an eritag vor Michaelis anno domini etc. lxxvij; also ddo. 1468, September 27., Graz. (Cf. v. ZAHN, Ortsnamenbuch 122.)

Niverzen ist ein einzeliges Dorf, das noch 1825 ebenso wie 1369 und 1390 aus 9 Stellen bestand. Unter diese ist die Flur in Blöcken vertheilt. Da Niverzen eine Fläche von 269·87 ha hat, entfallen auf jede Hufe 29·99 ha. Wir finden demnach hier nahezu dieselbe Hufengrösse, wie sie für Drasendorf (in der Katastralgemeinde Unter-Rann) festgestellt wurde.

Wie wir gesehen haben, wurde von den drei eine Katastralgemeinde bildenden Dörfern nur Gersdorf nach Königshufen besiedelt; vermessen wurden jedoch jedenfalls alle drei nach solchen. Mit dem Dominium umfassen die drei Dörfer 900·84 ha, was 18 Königshufen zu 50·04 ha entspricht.

**XXXIV. Haidin.**

(Slov. Hajdin; südwestlich von Pettau; 1825.)

Die Flur von Haidin ist ein ehrwürdiger, altclassischer Boden, denn hier zwischen den Dörfern Unterhaidin und Ober-Rann stand den neuesten Forschungen zufolge die römische Militärstadt Poetovio <sup>1)</sup>. Leider hat sich die Hoffnung, in der heutigen

<sup>1)</sup> FERK, Vorläufige Mittheilungen über das römische Strassenwesen in Untersteiermark, Bd. 41 der „Mitth. d. hist. Ver. f. Steiermark“; MAYER, Geschichte der Steiermark mit besonderer Rücksicht auf das Culturleben, 5 fg.; vgl. auch GURLITT in den „Archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn, XIX“; v. LUSCHIN, Oesterr. Reichsgeschichte, 241. Anm. und GURLITT, Vorbericht über Ausgrabungen in Pettau in den „Jahresheften des österr. archäol. Institutes“, II. Beiblatt, S. 87.

Flureintheilung von Haidin (nebst den angrenzenden Gemeinden) Spuren römischer Agrarverfassung zu finden, nicht bestätigt. Die Völkerwanderung muss sich, falls überhaupt römische Agraranlagen hier bestanden haben, als eine rücksichtslos verwüstende und vernichtende Bewegung geltend gemacht haben, da ja sonst im Allgemeinen die geographischen Formen des römischen Colonistenwesens nahezu unverwischbar genannt werden können.

Einer im Lande noch bis in's XIV. Jahrhundert erhaltenen Tradition nach soll die römische Colonie zu Haidin 452 von Attila zerstört worden sein, wenigstens berichtet dies der sogenannte Anonymus Leobensis<sup>1)</sup>. Sicher ist es, dass die Niederlassung den Stürmen der Völkerwanderung erlegen ist und an der früheren Stelle nicht mehr aufgebaut wurde. Die neue Stadt — das heutige Pettau — entstand am linken Draufer, knüpfte daher an das römische Gemeinwesen gar nicht an.

Dagegen taucht 1164 der Name Chandingen für unser Haidin auf und erscheint in diesem Jahre ein Hartuvicus de Chandingen — offenbar ein mit einer oder mehreren Hufen zu Haidin belehnter einfacher Rittermässiger oder auch Ministeriale des steiermärkischen Markgrafen — als Zeuge in einer Urkunde des Traungauers Otakar V.<sup>2)</sup>, an welchen die von Haidin durch die Vererbung des sponheimischen Besitzes in Untersteiermark 1148 gefallen waren.

Die Edlen von Haidin kommen weiterhin urkundlich nur noch im St. Pauler Lehenbuche von circa 1200 vor<sup>3)</sup>, wo ein „dominus Dietmarus de Kandingen“ erwähnt wird. Dagegen verschenkt 1202 Rudolf von Rosegg zwei Dörfer „Candin“, gelegen „in planitie iuxta Traam in confinibus civitatis Petovie“ dem Kloster Seitz, behält sich jedoch bis auf 5 Hufen zu Ober- und 1 zu Unterhaidin die lebenslängliche Nutzniessung vor<sup>4)</sup>.

Die nächste Erwähnung von Haidin geschieht im sogenannten Rationarium Stiriae von 1265, wo unter den Nachträgen „ad officium Marchpurch“ bemerkt wird:

„In Chaendingen xvii mansi, quilibet unum modium siliginis et unum modium avene et quilibet 4½ denarium<sup>5)</sup>.“

<sup>1)</sup> Cf. v. ZAHN, Ortsnamenbuch, 248.

<sup>2)</sup> v. ZAHN, Urkundenbuch, I, 450.

<sup>3)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Hs. 765, S. 98.

<sup>4)</sup> v. ZAHN, l. c. II, 77.

<sup>5)</sup> RAUCH, SS. II, 174.

Oberhaidin wird wieder 1273 genannt, und zwar widmet da ein „Wluingus nules (also einfacher Rittermässiger) dictus de Poumgarten“ der Commende zu Gross-Sonntag eine Hufe „in villa superiori Chendingen“ unter der Bedingung, „quod . . . fratres . . . nobis versa vice duos mansus sitos in eadem villa contulerint ad dies nostros“<sup>1)</sup>.

Nach einem längeren Zwischenraum treffen wir auf eine Nachricht erst 1461, als nämlich Andre von Holnegk dem Dominikanerkloster zu Pettau 4 Hufen und 1 Hofstatt zu „Ober-Kending“ für Jahrtage widmet<sup>2)</sup>. Dem entsprechend heisst es im Urbar des genannten Conventes von circa 1500<sup>3)</sup>: „Chanding. Daselbs sind vier hieben und dint yde hieben drew virtl rokhen und drew virtl habern, zins 3 sibenundvirtzig. Item daselbs ain hofstat dint achtunddreysig pheñing.“

Eine noch umfassendere Aufzeichnung bringt das Stockurbar von Pettau (circa 1500)<sup>4)</sup>. Es heisst daselbst: „Oberkanding hat xj hofstett, dient yede phening xiiij, ambtrecht huener iij, ayr x, tagwerch iij.“ [Davon hatte der Supan eine Hofstatt, von der er nichts diente, die übrigen dienten alle „volligen zynns“, und zwar Pangratz Mesner und Thomasch von je einer, Michel Smerlitz, Paul Wesiakh, Gregor Essich und Jurko von je zwei Hofstätten.] „Die supp zu Niederkanding hat xvij hieben und hat yede etwann gedient irer mass khorn iij viertl, habern iij viertl. Der Suppan dient allain ambtmansrecht phening xlvj, habern ij viertl, ambtmansrecht capawn ij. Aber nun ist der zynns ains tayls in geltt angeslagen als hernach stet.

Dient dem amtman von yeder hieben tagwerch ij und all phlueg ij. — Andre Suppan hat ain hieben, dient davon nichts von der supp wegen. Idem dient mer von ainer hieben rocken iij viertl, habern iij viertl, phening xlvj. — Janne Schlakonoga [von 1 Hufe ebenso, wie der Suppan von seiner zweiten]. — Jennschitz Kranicz [von 1 Hufe ebenso]. — Jannschecz [von 1 Hufe ebenso; bis 1492 dienten die letzten drei Hüfner nur in Geld, und zwar jährlich 1 Mark Pf.]. — Steffan Pogladitsch hat ain hieben, dient davon jherlich phening 1 tl. — Martin Krenicz hat ain hieben im 93 jar auf-

<sup>1)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Cop. Pap Nr. 996a; Orig.-Pgt. im Staatsarchiv in Wien.

<sup>2)</sup> Kollektaneum, Hs. 141 des Wiener Staatsarchives, f.  $\frac{50'}{34'}$  alt neu ddo. 1461, April 21. (am ertagen nagst vor sand Jorgen tag), o. O.

<sup>3)</sup> l. c. f. 108.

<sup>4)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Stockurbar Nr. 125, f. 42 fg.

genommen und sol des 96 jars und hinfur jherlich dienen roghen iij viertl, habern iij viertl, phening xlvj. — Michel Koler [von 1 Hufe wie Steffan Pogladsich]. — Peter Suppans sun [von 1 Hufe bisher ebenso, „sol hinfur an jherlich dienen“ wie Martin Krenicz]. — Gregor am Rain hat ain hueben zu ainem zuelehen [wie der vorherige]. — Prymus Schmid hat ain hueben zu ainem zuelehen und hat dient und sol furan dienen in aller mass wie der Gregor am Rain; hat die des 96 jars aufgesetzt und des 97 jars wider aufgenommen und dient. — Jury Nabakh hat im 94 jar ain hueben aufgenommen, davon gedient j tl.  $\mathfrak{A}$  [der Zins ist ihm bis 1497 nachgelassen]. — Gregor hat der Jurko ain öde hueben aufgenommen und verdient dye im 99 jare. — Under den obenanten hueben allen besetzt und unbesetzt hat man von iij hueben albeg jerlich nur j tl.  $\mathfrak{A}$  gedient und von den andern den traidt und gelltzynns wie oben stett. — Noch iij öd hueben.“

Eine nahezu ganz gleichlautende Aufzeichnung bringt über „die supp zu Niderkhannding“, sowie über „Oberkanding“ ein zweites, ziemlich aus derselben Zeit stammendes Stockurbar der Herrschaft Pettau. Der ganze Unterschied besteht darin, dass in Unterhaidin nach dieser zweiten Version von 17 Hufen volle 5 öde lagen.

Alle diese urkundlichen und urbarialen Notizen ermöglichen die Feststellung der Hufenzahl von Haidin. Unterhaidin hatte 1265 und späterhin 17 Hufen; in Oberhaidin befanden sich circa 1500 11 Hofstätten und nach dem Urbare der Pettauer Dominikaner noch 1 Hofstatt und 4 Hufen, also im Ganzen 12 Hofstätten und 4 Hufen oder, da in Steiermark 4 Hofstätten für eine Hufe gerechnet werden, 7 Hufen. Demnach umfassten Ober- und Unterhaidin zusammen 24 Hufen.

Der Karte nach ist Unterhaidin ein einzeliges Dorf. Im Norden der Dorfzeile stehen einige Hofstätten. Ebenso ist das westlicher gelegene, langgestreckte Oberhaidin einzelig. Unweit Oberhaidin (südöstlich) befinden sich Kirche, Pfarrhaus und Schule, sowie einige Hofstätten.

Die Aecker erstrecken sich in gewannartigen, öfter durch Blöcke unterbrochenen Streifen westlich und östlich der beiden Dörfer.

Dem Dominium Thurnisch gehören Dreischäcker im Süden und Westen der Flur; ehemals war wohl das ganze Ried „Wlogor“ Domanialgrund, so dass das Dominium 171·65 ha betrug.

Ohne Dominium umfasst die Flur eine Fläche von 601·85 ha, also 12 Königshufen zu 50·154 ha.

Oben wurde festgestellt, dass Haidin 24 Hufen hatte. Auch nach dem Parzellenprotokolle von 1825 lassen sich beide Dörfer annähernd auf soviel ganze Stellen reduciren. Auf eine der 24 Hufen würden dann 25·077 ha, d. h. die Hälfte einer Königshufe zu 50·154 ha, entfallen. Also war in Haidin jedenfalls schon um die Mitte des XIII. Jahrhunderts und bis an's Ende des Mittelalters die halbe Königshufe Wirthschaftseinheit.

### XXXV. Staroschinzen.

(Slov. Starošinci; 11 km westlich von Pettau; 1825.)

Die regelmässige Gassendorfstatt von Staroschinzen liegt nahezu in der Mitte der fast ein vollkommenes Quadrat bildenden Flur. Ursprünglich war das Dorf wohl einzelig, da gegenüberliegende Stellen noch jetzt oft ihre Grundstücke beisammen haben.

Die Aecker, welche nahezu die ganze Flur einnehmen, liegen in Gewannen. Bemerkenswerth ist, dass es fast keinen Gemeindegrund gibt; im Ganzen besitzt die Gemeinde nur 0·53 ha.

Die Fläche von Staroschinzen (303·89 ha) umfasst 6 Königshufen zu 50·65 ha. Das Rationarium Stiriae von 1265 nennt (RAUCH, SS. II, 170) ein „Ztanossen“, worunter wohl mit ziemlicher Sicherheit Staroschinzen zu vermuthen ist, und sagt: „In Ztanossen XI mansi quilibet ii modios tritici et tota villa agnum.“ Demnach hätte 1265 Staroschinzen 11 Hufen zu 27·63 ha umfasst. Die Hufengrösse kommt, wie wir bereits wissen, auch sonst vielfach im Draufelde vor.

### XXXVI. Strassgoinzen.

(Slov. Stražgojnci; 13 $\frac{1}{2}$  km westsüdwestlich von Pettau; 1825.)

Strassgoinzen ist ein Zeilendorf. Die Bildung einer Gasse wurde durch den Tresternitz- und den in diesen vom Westen her einmündenden Mühlbach, welche den Ortsraum gegen Süden abschliessen, verhindert. Nur im äussersten Westen der Dorfstatt bilden einige knapp am Mühlbach stehende Stellen den Ansatz zu einer Gasse.

Die Aecker liegen gegen Norden in Gewannen, die in Folge Verpflügens und mehrerer quer durch sie geführter Wege meist schon in Verwirrung gerathen sind.

Der südliche Theil der Gemarkung war früher theils Gemeinde-, theils Domanialgrund.

Südöstlich vom Dorfe jenseits des Tresternitzbaches liegen 7 wohl aus einer einzigen entstandene Hofstellen, deren Aecker in breiten Streifen gegen Süden gelegen sind. Der Complex heisst noch 1825 „Hofstadt“.

Gegen Süden grenzen Domanialäcker und -Wiesen an. Im Ganzen hatte das Dominium Studenitz 1825 hier 52·33 ha, also eine Königshufe.

An das Dominium schliesst die Gemeindeweide an. Nur an einem Wege hängt dann gegen Süden ein Viereck — Acker- und Wiesenblöcke — 223·75 ha, also 4½ Königshufen zu 49·72 ha gross. Bemerkenswerth ist, dass im nördlicheren Theile dieses Viereckes die Gemeinde auch begütert ist, während sonst die Blöcke meist Auswärtigen, und zwar grösstentheils Freisteiner Unterthanen, gehören.

Die Gesamtmfläche von Strassgoinzen beträgt 619·34 ha, ohne 2·94 ha Gewässer und 52·33 ha Dominium (Studenitz), aber 564·07 ha, also 12 Königshufen zu 47·006 ha.

Das östlich an Strassgoinzen angrenzende Dorf Schikola wurde, wie die Kartenanalyse ergab, nach 10 Königshufen besiedelt. Für Strassgoinzen nennt uns die bei Drasendorf angezogene Urkunde von 1263 ebenfalls 10 Hufen (in villa Sdresgöesdorf x mansi).

Unmöglich ist es nicht, dass auch Strassgoinzen als Dekanie nach 10 Königshufen besiedelt wurde, denn es ist sehr wahrscheinlich, dass zwar der grössere Theil jenes im Süden anhängenden Viereckes Gemeindegrund, der südöstliche Theil jedoch Domanialgrund war, da er sich an den Freysteiner Domanialbesitz in Schikola anschliesst. Angenommen nun: jenes Viereck wäre zu 2½ Königshufen Gemeindegrund, zu 2 Königshufen Dominium gewesen, blieben 10 Königshufen für Strassgoinzen übrig.

Unterstützt wird diese Vermuthung durch obige urkundliche Nachricht.

### XXXVII. Schikola.

(Slov. Šikola; 13 km. westsüdwestlich von Pettau; 1825.)

Schikola ist ein grosses, sehr regelmässiges Gassendorf. Die älteste Anlage ist auf den ersten Augenschein der westliche Theil der Nordzeile, bestehend aus den Hausnummern 1, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 14 und 15. Diese 10 Hofstellen haben ihre Aecker in langen, jetzt an den einzelnen fünf Gewenden stellenweise überspringenden flämischen Streifen ausgemessen, die von jeder Hofstelle gegen

Norden durch die Riede Mlatschne (vom slov. mlačina, Pfütze, Sumpf), Med Zeste (richtig: Med cestami = zwischen den Strassen) und Gorze (vom slov. gorica = Hügel) laufen. Das Ueberspringen ist theils durch Verackerung, theils durch die zwischen den Gewenden errichteten Wege verursacht worden.

Die östliche Abtheilung der Nordzeile besitzt an die Hofstellen im Norden anschliessend Ackergeranne. Ebenso sind die nördlichen Riede Prelogi (= Dreischfelder) und Prodenca (vom slov. prodnica = Schotterboden) in Gewannen unter die letzt-erwähnten und die Hofstellen der Südzeile vertheilt.

Die Südzeile hat sehr kurze Gartenäcker und ist auf ehemaligem Gemeindegrunde durch Abspaltung von den Hofstellen der Nordzeile entstanden. Noch 1825 hatten Bauern der Nordzeile, z. B. Nr. 7, auch Hofstellen in der Südzeile. Beiläufig in der Mitte wird die Südzeile von einem sich gegen Süden ziehenden Streifen Gemeindeweide durchbrochen, wie denn auch ihre Gartenäcker durch eine solche, sowie den Tresternitzbach (auch Tschernitzbach) abgeschlossen werden.

Jenseits des letzterwähnten Baches erstrecken sich Ackergeranne bis zum Mühlbache, und zwar sind westlich der auf der Uebersichtskarte eingezeichneten Strasse die ältesten Hofstellen, östlich der jüngere Theil der Nord- und die Südzeile vertreten.

Südwestlich vom Dorfe stehen zwei Einzelhofstellen, deren Aecker in breiten, gegen 500 kl langen Streifen gegen Süden liegen. Der ganze Complex führt den bezeichnenden Namen „Hofstadt“ (sic!).

Südöstlich liegen aus Wiesen entstandene Ackergeranne für die östliche Hälfte der Nord- und die Südzeile, Stare und Nove Loke (= Alte und Neue [sumpfige] Wiesen).

Diese Gewanne und die „Hofstadt“ werden durch eine weit nach Westen ausbuchtende Gemeindeweide abgeschlossen. Ehemals reichte diese wohl bis zum Süden der Flur, jetzt ist sie von dort an, wo sich die Gemarkung wieder verengt, in Blöcke, grösstentheils unter Fremde vertheilt. Nur noch der Riedname Obschone (wohl aus dem slov. občina, Gemeindegrund, verballhornt), sowie einzelne der Gemeinde gehörigen Parcellen deuten auf das Gesagte hin.

Im äussersten Süden macht die Flur wieder eine Ausbuchtung gegen Westen. Diese, 64·18 ha gross, war ehemals Domanialgrund und ist das Dominium Freistein noch 1825 dort begütert gewesen.

Zieht man von der Gesamtfläche von Schikola 64·18 ha Dominium und 1·66 ha Gewässer ab, bleiben 507·63 ha, was der Fläche von zehn Königshufen zu 50·763 ha entspricht. Nachdem der älteste Theil der Nordzeile auch 10 Hofstellen umfasst, ist es nahezu zweifellos, dass Schikola, ebenso wie Micheldorf, eine Dekanie ist und nach 10 Königshufen besiedelt wurde.

### XXXVIII. Pongerzen.

(Slov. Pongerei [Pogorce]; südwestlich von Pettau; 1825.)

Pongerzen wird von einer Gasse gebildet, deren nördliche Zeile zweimal so lang wie die südliche ist, jedoch so viele Parzellenstreifen anstossend hat, als in beiden Zeilen zusammen Stellen vorhanden sind. Daraus kann mit Sicherheit geschlossen werden, dass das Dorf ursprünglich einzeilig war.

Die Aecker erstrecken sich vom Dorfe, das etwa in der Mitte der schmalen, aber gegen 3400 Klafter langen Gemarkung liegt, gegen Norden, und zwar in flämischen Streifen, die allerdings jetzt an einzelnen Gewenden überspringen.

Im äussersten Norden hängt nur an einem Wege ein grosses, viereckiges, „Prelog“ (Dreischfeld) benanntes Ried. Die Reihenfolge der Streifen ist hier eine andere, als im Hauptcomplexe.

Im Süden der Dorfstadt beginnt das von drei Bächen und mehreren Entwässerungscanälen durchquerte und nur stellenweise durch Dreischfelder unterbrochene Wiesengebiet. Es gehörte ehemals ganz der Gemeinde, was der Lagename „Na Gmajni“ beweist; noch jetzt ist diese hier in ansehnlichem Maasse vertreten. Das Uebrige ist in Blöcken an Dorfangehörige und Fremde aus den angrenzenden Gemeinden vergeben.

Die Fläche von Pongerzen beträgt, 0·86 ha an Gewässern (ohne Berücksichtigung der Canäle) abgerechnet, 300·96 ha.

Das Dorf wurde also nach 6 Königshufen zu 50·16 ha vermessen.

### XXXIX. Ober-Jabling.

(Slov. Zgornje Jablane; 12 $\frac{1}{2}$  km westsüdwestlich von Pettau; 1825.)

Das Dorf wird von einer Zeile mit geringen Ansätzen zu einer Gasse gebildet.

Die Aecker liegen vom Dorfe bis zur Nordgrenze in Gewannen mit gleicher Reihenfolge der Besitzer,

wie in der Dorfzeile, und einer einzigen Streifenrichtung, daher man sie sich auch als durch Zerlegung flämischer Streifen in Gewende entstanden denken kann. Hierbei wäre allerdings noch die übliche Verschiebung der Streifen an den Gewenden zu berücksichtigen.

Der Süden war ehemals wohl ganz Gemeindegrund, denn die unmittelbar jenseits des Rekabaches, welcher die Dorfstadt gegen Süden abschliesst, gelegenen Ackergewanne heissen „alte Wiesen“ und sind ringsherum von dem bis zur Südgrenze reichenden Gemeindegrund umgeben.

Die Fläche von Ober-Jabling beträgt 158·47 ha, beziehungsweise nach Abzug von 0·74 ha Gewässer 157·73 ha, also 3 Königshufen zu 52·58 ha.

Die ganz absonderliche Grösse der Königshufe in Ober-Jabling einerseits, ein Blick auf die Uebersichtskarte der Katastralgemeinden des Draufeldes andererseits lässt vermuthen, dass Pongerzen und Ober-Jabling ursprünglich ein Dorf bildeten mit 458·69 ha, also nahezu 10 Königshufen Fläche.

### XI. Unter-Jabling.

(Slov. Spodnje Jablane; westsüdwestlich von Pettau; 1825.)

Unter-Jabling besteht aus einer sehr regelmässig angelegten Zeile und einigen im Süden der letzteren zerstreut liegenden Stellen (Keuschen).

Die Aecker erstrecken sich vom Dorfe bis zur Nordgrenze der Flur. Vermuthlich war die erste Anlage in flämischen Streifen vermessen, die jetzt in Folge der Durchführung von Wegen an den Gewenden mitunter um 1—3 Streifen überspringen. Sie sind etwa 2565 m lang und waren bei der ersten Vermessung gegen 35 m breit.

Im Süden des Dorfes erstreckte sich früher nur Gemeindegrund, der jetzt grösstentheils zu Wiese und Acker an Bauern vergeben ist.

An der Ostgrenze ist ein 100—140 m breiter Streifen in unregelmässigen Blöcken an mehrere Stellen vertheilt. Es ist dies offenbar erst spät aufgemessenes Land, vielleicht auch früherer Gemeindegrund.

Unter-Jabling hat eine Fläche von 507·55 ha (ohne Gewässer).

Es ist unzweifelhaft, dass Unter-Jabling als Dekanie nach 10 Königshufen zu 50·76 ha vermessen wurde.

Bemerkenswerth ist es immerhin, dass die angrenzenden Dörfer Pongerzen und Ober-Jabling zusammen auch eine Königshufendekanie bilden und

dass man in der Nachbarschaft überhaupt eine ganze Reihe nach Dekanien vermessener und vielleicht zum Theile auch besiedelter Dörfer antrifft. Die nähere Ausführung und Erklärung dieser Thatsache muss jedoch den abschliessenden Darlegungen der III. Abtheilung der „Pettauer Studien“ vorbehalten werden.

### XLI. Pleterje.

(Slov. Pleterje; südwestlich von Pettau; 1825.)

Pleterje zerfällt in zwei Theile: Ober-Pleterje im Westen, Unter-Pleterje im Osten. Beides sind Gassendörfer, waren jedoch ursprünglich einzeilig und ist die nördliche Zeile überall die ältere. Sie lässt sich auf je fünf Stellen reduciren.

Die Aecker von Ober-Pleterje erstrecken sich in schönen, gegen 2565 m langen und ursprünglich etwa 70—100 m breiten flämischen Streifen von jeder Stelle gegen Norden fast bis zur Schikola-Pettauer Strasse. Diese Streifen führen den Namen „Lange Aecker“.

Die Aecker von Unter-Pleterje gehen auch vom Dorfe gegen Norden, liegen jedoch in Gewannen.

Im Süden der Dörfer war einst Alles Gemeindegrund (Weiden und Wiesen), während jetzt Einzelnes bereits parcellirt ist. Dieses Gebiet wird vom Rekabache durchflossen und gegen Süden durch den Pulsgaubach abgegrenzt.

Der ganze äusserste Norden der Flur bis über die Schikola-Pettauer Strasse herunter war noch zur Zeit der Katastrirung (1825) Domanialgrund, und zwar war das Dominium Studenitz hier mit 202·18 ha, das Dominium Monsberg mit 91 ha und das Dominium Ebsfeld mit 52·72 ha begütert. Das Studenitzer und das Monsberger Dominium wurden jedoch in den Dreissiger-Jahren parcellirt und an Bauern aus Zirko-witz, Drasendorf und Micheldorf vergeben.

Ohne Dominium hat Pleterje eine Fläche von 509·13 ha oder, mit anderen Worten, Pleterje ist als Dekanie von 10 Königshufen zu 50·91 ha vermessen worden.

### XLII. Saukendorf.

(Slov. Župečja ves; südwestlich von Pettau; 1825.)

Das Dorf wird zuerst im Rationarium Stiriae von 1265 als „Suppedragen“ angeführt. Es heisst daselbst unter den Einkünften des Officium Marchpurch auf f. 161<sup>1)</sup> unmittelbar hinter Warrissen (= Barislofzen im Draufelde): „Suppedragen x

mansi simili censu“ (nämlich „mel et tota villa unum porcum“).

Auch das Salzburger Urbar von 1320<sup>1)</sup> erwähnt Saukendorf, und zwar f. 108': „Item dominus Otto Pessniczer habet (in feudo) . . . in Saukendorf hubam unam ad den. c.<sup>2)</sup>, und f. 111: „Item Marchlinus cellerarius habet in Saukendorf hubas vi quamlibet ad c. den.“ Diese 6 Hufen scheinen dann durch Vermittlung der Pettauer als Salzburger Lehen an die Stubenberge übergegangen zu sein, denn das Wurmberger Urbar von 1496<sup>2)</sup> bringt folgende Aufzeichnung:

#### Sawtendorf.

Item Supan Drasymer dient korn viij schaff, habern viij schaff, pan j mesel (!).

Item Lucas Petachk dient korn viij schaff, habern viij schaff, pan j mesel (!).

Item Mathe dient korn viij schaff, habern viij schaff, pan j mesel (!).

Item Michel Wydscheyner dient korn viij schaff.

Item Gregor Otdysch dient von einer j hieben j marckt (!) ʒ.

Item Martin Jeretz dient von einer hieben viij schaff korn, habern viij schaff (!), dient pan j messel.

Item Michel Jeretz dient von einer hieben korn viij schaff, habern viij schaff, dient pan j messel.

Die Dorfstatt liegt im südlichen Theile der Flur und war ursprünglich jedenfalls einzeilig. Jetzt hat der Ortsraum die Form eines mit der Spitze nach Süden gekehrten Dreieckes, dessen nördliche Seite die älteste sehr regelmässige Zeile mit 14 Hofstellen (1825) darstellt. Die beiden gegen Süden reichenden Zeilen sind neueren Ursprunges.

Die Aecker erstrecken sich gegen Norden, und zwar besitzt die älteste Zeile flämische Streifen, die von jeder Hofstelle aus bis zum Riede Prelogi reichen. Zu beiden Seiten der flämischen Streifen liegt eine schmale Gemeineweide und hinter dieser wieder beiderseits im Osten und Westen der Flur in Gewannen vermessene und grösstentheils Hofstellen der beiden neueren Zeilen gehörige Aecker. Sie sind, wie noch die Lagennamen (im Westen V g m a j n a h, im Osten P a š n i k i = Weide) beweisen, aufgetheilte Gemeindegrund.

Im Norden schliesst an diese Ackergewanne und an die flämischen Streifen das in unregelmässigen Blöcken unter Besitzer aus allen Dorfzeilen ver-

<sup>1)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Hs. 1157.

<sup>2)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Hs. 3221. f. 18.

<sup>1)</sup> RAUCH, SS. II, 170.

theilte Ried Prelogi (= Dreischfelder), während jenseits der Schikola-Pettauer Strasse bis zum Nordende der Flur Dreischfelder des Dominiums Ebensfeld, beziehungsweise im äussersten Nordwesten 1840 an Bauern aus Micheldorf, Drasendorf und Zirkowitz vergebene Studenitzer Aecker liegen.

Im Süden des Dorfes liegt die vom Rekabach abgegrenzte Gemeindegewanne und jenseits der Rekabaches Wiesengewanne, Delci genannt, wahrscheinlich parcellirter Gemeindegrund.

Die Fläche von Saukendorf beträgt ohne 153·59 ha Dominium und 3·42 ha Gewässer 539·30 ha, also 11 Königshufen zu 49·027 ha.

Saukendorf ist daher zweifelsohne nach mansiregales vermessen worden.

### XLIII. St. Lorenzen am Draufelde.

(Slov. Sv. Lovrenec na Dravskem polju; südwestlich von Pettau; 1825.)

St. Lorenzen gehört zu den älteren genannten Pfarren in Südsteiermark. Ursprünglich eine Filialkirche von Kötsch, scheint es schon circa 1426 selbstständig geworden zu sein, denn es wird in diesem Jahre nicht mehr unter den Vicariaten, die zu Kötsch gehörten, angeführt<sup>1)</sup>.

Urbariale Aufzeichnungen über St. Lorenzen sind aus dem Mittelalter unbekannt; nur eine Urkunde von 1442 gibt uns 6 Hufen daselbst an<sup>2)</sup>. Jedenfalls sind diese Hufen nur ein Bruchstück des Dorfes.

St. Lorenzen besteht aus einer Dorfzeile mit zweierlei Ausbau: im Westen eine gegen Norden reichende Gasse, im Osten eine ebensolche Zeile.

<sup>1)</sup> Orožen, I. c. I, 479 fg.; ferner Orožen, Das Benedictinerstift Oberrburg, 222 fg. Vgl. auch M. SLEKOVEC, Župnija sv. Lovrenca na Dravskem polju, 6 fg.

<sup>2)</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Cop. Pap. XVIII. Jahrhundert, Nr. 5765, ddo. 1442, Jänner 10, o. O. (an mittich nach s. Erharts tag). Es ist ein „stiftbrief über die gült und gueter in dem Traveldt an der Newstiftt gelegen vermacht und geben von Dorothea des Nickhlasan des Lempnizer ehelicher wirtin und Fridreichs von Wäzhalm sälig tochter für sich und für all ire erben dem erwürdigen herrn herrn Sigmunden probst, dem dechant und convent sand Katharein gotshauss zu Stenz . . . die hernach beschribne gült und gueter in dem Traueldt gelegen zu sand Larenzen bey der Newstiftt. Item zwo huben, dy Hanns Suppan inhat. Item ain huben dy der Peter innhat. Item ain huben dy Jacob Surkho innhat. Item ain huben (!). Item ain huben dy Philipp Murkho innhat und dient jede huben sunderbar jährlich fünf und dreyssig pfening, zway schöfl khorn, virzehen scheffl haber, dreu hünere, zwainzig ayr, drey tagwerch und zwen zelling haar . . . ewigleich zu geniessen“. Der Convent muss hiefür vier Jahr tage verrichten.

Die ursprüngliche Zeile besitzt an ihre Hofstellen im Norden anschliessend lange flämische Streifen<sup>1)</sup>, während die Aecker der übrigen Hofstellen im Westen und Osten jener Streifen in Gewannen liegen.

Gegen Süden vom Dorf erstreckt sich die vom Pulsgau- und vom Ribnik(Reka)bache durchflossene Gemeindegewanne, theilweise parcellirt und unter die Bauernschaft zu Wiesen vergeben.

Domanialgrund ist der ganze nördliche Flurtheil, und zwar gehören dem Dominium Studenitz 12·59 ha, dem Dominium Ebensfeld 110·43 ha und dem Dominium Thurnisch, das hier auch einen Maierhof (Sternthal) besitzt, 256·73 ha Dreischäcker.

Die Fläche von St. Lorenzen beträgt ohne den Domanialgrund und ohne 5·05 ha Gewässer 502·56 ha, entspricht also genauestens der Fläche von 10 Königshufen zu 50·256 ha.

### XLIV. Ternovetz.

(Slov. Trnovec; 6½ km südsüdwestlich von Pettau; 1825.)

Ternovetz ist die kleinste Flur im Draufelde. Die Dorfstatt wird von einer im äussersten Süden der Gemarkung gelegenen, nur im Osten regelmässigen, im Westen mehr minder zerstreuten Zeile von 16 Hofstellen (darunter 2 Keuschen) gebildet.

Die Aecker liegen in flämischen Streifen, die von jeder Hofstelle aus bis zu dem die Flur im nördlichen Theile durchkreuzenden Wege von Amtmannsdorf nach Pettau laufen.

Die Streifen der östlichen 8 und der westlichen 4 Stellen sind mehr schmal, während die der mittleren Nr. 7 und Nr. 8 sehr breit sind und Srednice oder Mitteläcker heissen. Sie haben auch nicht ganz die gleiche Länge, wie die übrigen Streifen, welche Dolgi ogoni (= die langen Gewende, auf der Karte in Dugigoney verballhornt!) genannt werden.

Jenseits des erwähnten Weges liegen die Dreischfelder des Dominiums Thurnisch, zusammen 46·13 ha.

Im Süden der Dorfstatt befindet sich ein kleiner bis zum Pulsgaubache, der die Südgrenze bildet, reichender Streifen Gemeindegewanne.

Ohne Dominium und 1·21 ha Gewässer hat Ternovetz eine Fläche von 103·40 ha.

Unentschieden muss bleiben, nach was für Hufen das Dorf besiedelt wurde. Zieht man die Analogie mit dem östlich angrenzenden Sela und Barislofzen

<sup>1)</sup> Ein Theil derselben wird auf der Indicationsskizze Videm genannt. Videm = Witthum = Kirchengut. Es dürfte sich um Grundstücke, die früher der Pfarre zinsbar waren, handeln.

heran, so ist es wahrscheinlich, dass Ternovetz ursprünglich aus 3 Hufen zu 34·47 ha bestand.

#### **XLV. Lanzendorf.**

(Slov. Lanca ves; südlich von Pettau; 1824.)

Das Rationarium Stiriae von 1265 sagt über Lanzendorf auf f. 148 (RAUCH, II, 142):

„Item in Lazendorf x predia, de quibus supanus habet ii, aliorum vero viii cuiuslibet census solvit mellis i quartale, porcum vel xii denarios et tota villa agnum vel viii denarios.“

Das Dorf besteht aus einer langgestreckten, zerstreuten Zeile, welche längs des die Südgrenze der Flur bildenden Pulsgaubaches liegt.

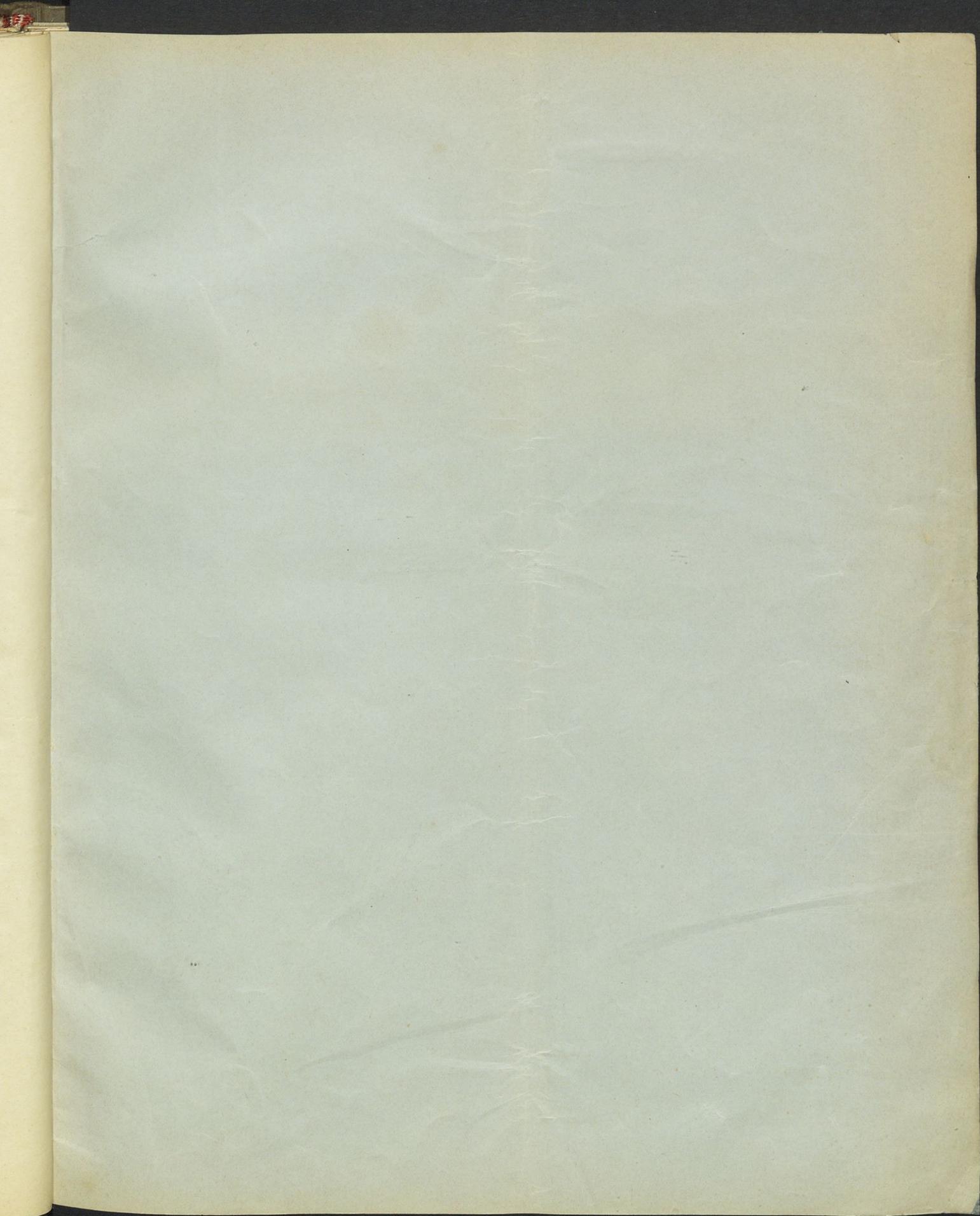
Die Aecker sind zum grossen Theile in flämischen Streifen ausgemessen, nur an der Ost- und Westgrenze befinden sich einige Gewanne oder gewannartige Streifen, die offenbar einer späteren Vermessung angehören und wahrscheinlich aus ehemaligem Gemeinde-, vielleicht auch Domanialgrund entstanden sind <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. den Lagennamen Gemeindefeld im Westen.

Der ganze nördliche Theil der Gemarkung gehörte ehemals dem Dominium Thurnisch; jetzt sind einzelne Stücke an Bauern vergeben. Vielleicht erstreckte sich das Dominium früher an der Westgrenze weiter gegen Süden und umfasste noch das Ried Prelog (auf der Karte „Praluk“!), wo es noch jetzt mit Parcellen vertreten ist. Demnach waren in der Flur, wenn wir noch eine 6·51 ha grosse, dem Dominium Pfarre St. Martin zu Haidin gehörige Wiese hinzuzählen, 40·67 ha eventuell 73·04 ha Domanialgrund.

Die Fläche von Lanzendorf misst ohne Dominium und ohne 7·02 ha Gewässer 398·89 ha, bezw. 366·52 ha. Zieht man die Hufenangabe des Rationarium Stiriae in Rechnung, so wäre Lanzendorf nach 10 Hufen zu 39·889 ha oder 36·652 ha colonisirt worden. Wahrscheinlicher ist die Berechnung der Hufen zu 36·6552 ha, erstlich weil dies eine Analogie zur Hufengrösse in den benachbarten Dörfern Sela und Ternovetz wäre, und dann, weil der auf 73·04 ha angeschlagene Domanialbesitz gerade zwei solche Hufen zu 36·52 ha ausmacht.





Köbler & Hamburger, Wien, VI. Mollardgasse 41. — 2375. 99.